

Das Leben des Heiligen Antonius

Athanasius

¹ Ihr habt einen edlen Wettstreit mit den Mönchen Ägyptens begonnen, indem ihr euch entschlossen habt, sie in eurer Übung der Tugend entweder gleichzustellen oder zu übertreffen. Denn mittlerweile gibt es unter euch Klöster, und der Name „Mönch“ erhält öffentliche Anerkennung. Daher werden alle Menschen mit Recht diese Entschlossenheit billigen, und als Antwort auf eure Gebete wird Gott deren Erfüllung gewähren.

Da ihr mich gebeten habt, euch von dem Lebenswandel des seligen Antonius zu berichten und ihr wünscht zu erfahren, wie er die Disziplin begann, was für ein Mensch er zuvor war, wie sein Leben endete und ob die Dinge, die über ihn erzählt werden, wahr sind, damit auch ihr euch anstrengen mögt, ihm nachzueifern, habe ich eure Bitte sehr gerne angenommen. Denn für mich ist schon die bloße Erinnerung an Antonius eine große Hilfe.

Ich weiß, dass ihr, nachdem ihr das alles gehört habt, abgesehen von eurer Bewunderung für den Mann, den Wunsch haben werdet, seinen Eifer nachzuahmen; denn für die Mönche ist das Leben des Antonius ein ausreichendes Muster der Disziplin. Daher sollt ihr den Berichten derer, die euch von ihm berichtet haben, keinen Unglauben schenken; denkt vielmehr daran, dass sie euch nur einige Dinge erzählt haben, denn sie konnten natürlich nicht alle Umstände von so großer Bedeutung im Detail wiedergeben.

Weil ich auf eure Bitte hin einige Umstände über ihn in Erinnerung gerufen habe und so viel wie möglich in einem Brief mitteilen werde, vernachlässigt nicht, die zu befragen, die von hier segeln: denn

möglicherweise wird, wenn alle ihre Geschichten erzählt haben, der Bericht kaum im Verhältnis zu seinen Verdiensten stehen. Aus diesem Grund war ich, als ich euren Brief erhielt, bestrebt, einige der Mönche zu rufen, insbesondere die, die häufiger mit ihm zusammen waren, damit ich, falls ich neue Einzelheiten erfahren würde, sie euch mitteilen könnte. Da jedoch die Zeit für die Abreise nahte und der Briefträger drängte, habe ich mich beeilt, eure Frömmigkeit mit dem zu schreiben, was ich selbst weiß, nachdem ich ihn viele Male gesehen habe, und was ich von ihm lernen konnte, da ich lange Zeit sein Begleiter war und ihm die Hände wusch; dabei stets bedacht auf die Wahrheit, dass niemand durch zu viel Hören Unglauben schöpfen soll, noch auf der anderen Seite durch zu wenig Hören den Mann verachten soll.

2 Antonius, das müsst ihr wissen, war von Geburt Ägypter: Seine Eltern stammten aus gutem Hause und besaßen beträchtlichen Reichtum. Da sie Christen waren, wurde auch er im gleichen Glauben erzogen. In der Kindheit wuchs er bei seinen Eltern auf und kannte nichts anderes als sie und sein Zuhause. Als er jedoch heranwuchs und das Knabenalter erreichte, wollte er nicht das Lesen lernen, und hatte kein Interesse daran, mit anderen Jungen Umgang zu pflegen; vielmehr war sein ganzes Verlangen, wie es von Jakob geschrieben steht, als ein einfacher Mann zu Hause zu leben. Mit seinen Eltern besuchte er das Haus des Herrn, und weder als Kind war er untätig, noch verachtete er sie, als er älter wurde; vielmehr war er sowohl gehorsam gegenüber seinem Vater und seiner Mutter als auch aufmerksam auf das, was gelesen wurde, und bewahrte in seinem Herzen, was nützlich war. Obwohl er als Kind in mäßigem Wohlstand aufwuchs, machte er seinen Eltern keine Ansprüche auf vielfältige oder luxuriöse Speisen, noch war dies eine Quelle der Freude für ihn; vielmehr war er mit dem, was er fand, zufrieden und suchte nichts Weiteres.

3 Nach dem Tod seiner Eltern blieb er allein mit einer kleinen Schwester zurück: Er war etwa achtzehn oder zwanzig Jahre alt, und die Verantwortung für das Zuhause und seine Schwester lastete auf ihm. Es waren nun nicht einmal sechs Monate nach dem Tod seiner Eltern vergangen, als er, gemäß der Gewohnheit, in das Haus des Herrn ging. Während er ging, dachte er

darüber nach, wie die Apostel „alle verließen und dem Erlöser folgten“ und wie sie in den Apostelgeschichten ihre Besitztümer verkauften und sie den Aposteln zu Füßen legten, damit diese sie den Bedürftigen verteilten, und welche große Hoffnung ihnen im Himmel bereitet war. Während er über diese Dinge nachdachte, trat er in die Kirche ein, und es geschah, dass das Evangelium gelesen wurde. Er hörte den Herrn zu dem reichen Mann sagen: „Wenn du vollkommen sein willst, geh und verkaufe, was du hast, und gib es den Armen; und komm, folge mir nach, und du wirst einen Schatz im Himmel haben.“¹ Antonius, als ob Gott ihn an die Heiligen erinnerte und der Abschnitt für ihn gelesen worden wäre, ging sofort aus der Kirche und gab die Besitztümer seiner Vorfahren den Dorfbewohnern - es waren dreihundert Morgen, fruchtbar und sehr schön - damit sie ihm und seiner Schwester nicht länger zur Last fielen. Alles andere, was beweglich war, verkaufte er, und nachdem er viel Geld gesammelt hatte, gab er es den Armen, wobei er jedoch ein wenig für das Wohl seiner Schwester zurückbehielt.

⁴ Und als er erneut in die Kirche ging und den Herrn im Evangelium sagen hörte: „Seid nicht besorgt um den morgigen Tag“², konnte er nicht länger bleiben, sondern ging hinaus und gab auch diese Dinge den Armen. Nachdem er seine Schwester vertrauensvollen und frommen Jungfrauen anvertraut und sie in ein Kloster gebracht hatte, widmete er sich fortan außerhalb seines Hauses der Disziplin, achtete auf sich selbst und übte sich in Geduld. Denn es gab damals noch nicht so viele Klöster in Ägypten, und kein Mönch kannte die ferne Wüste; alle, die sich selbst achten wollten, praktizierten die Disziplin in der Einsamkeit nahe ihres eigenen Dorfs. In einem benachbarten Dorf lebte zu dieser Zeit ein alter Mann, der von seiner Jugend an als Einsiedler lebte. Antonius, nachdem er diesen Mann gesehen hatte, ahmte ihn in Frömmigkeit nach. Zunächst begann er, außerhalb des Dorfes zu wohnen; wenn er dann von einem frommen Mann hörte, ging er, wie die kluge Biene, hinaus, suchte ihn auf und kehrte nicht zu seiner Unterkunft zurück, bis er ihn gesehen hatte. Und zurück kam er dann, wie als hätte er von dem frommen Mann Vorräte für seine Reise auf dem Weg der Tugend erhalten. So lebte er zunächst dort und bekräftigte seinen Entschluss, nicht in die Unterkunft seiner Vorfahren oder in die Erinnerung

an seine Verwandten zurückzukehren, sondern all seine Wünsche und Kräfte der Vollendung seiner Disziplin zu widmen. Er arbeitete jedoch mit seinen Händen, da er gehört hatte: „Wer untätig ist soll nicht essen,“³ und einen Teil gab er für Brot aus, während er den anderen Teil den Bedürftigen gab. Er war beständig im Gebet und wusste, dass man unaufhörlich im Verborgenen beten sollte. Denn er hatte so sehr auf das Gehörte geachtet, dass ihm nichts von dem, was geschrieben stand, entglitt, sondern er erinnerte sich an alles, und später diente ihm sein Gedächtnis als Buch.

5 So gab sich Antonius, und er wurde von allen geliebt. Er unterwarf sich aufrichtig den frommen Männern, die er besuchte, und lernte gründlich, wo jeder von ihnen ihn in Eifrigkeit und Disziplin übertraf. Er beobachtete die Anmut des einen, das unaufhörliche Gebet eines anderen; er nahm die Freiheit von Zorn bei einem anderen wahr und die Liebenswürdigkeit eines weiteren; er achtete auf den einen, während er zusah, und auf den anderen, während er studierte; einen bewunderte er für seine Ausdauer, einen anderen für sein Fasten und das Schlafen auf dem Boden; die Sanftmut des einen und die Langmut eines anderen beobachtete er aufmerksam, während er die Frömmigkeit gegenüber Christus und die gegenseitige Liebe, die alle erfüllte, zur Kenntnis nahm. So erfüllt kehrte er an seinen eigenen Ort der Disziplin zurück und strebte fortan danach, die Eigenschaften jedes Einzelnen zu vereinen und war eifrig, in sich selbst die Tugenden aller zu zeigen. Mit anderen seines Alters hatte er keinen Wettstreit, außer, dass er in höheren Dingen nicht hinter ihnen zurückbleiben sollte. Und dies tat er, ohne die Gefühle von irgendjemandem zu verletzen, sondern er machte sie froh über ihn. So nannten ihn alle aus diesem Dorf und die frommen Männer, in deren Nähe er war, als sie sahen, dass er ein solcher Mann war, Gottgeliebt. Einige empfingen ihn wie einen Sohn, andere wie einen Bruder.

6 Doch der Teufel, der das Gute hasst und beneidet, konnte es nicht ertragen, eine solche Entschlossenheit in einem jungen Mann zu sehen, und versuchte gegen ihn auszuführen, was er gewohnt war, gegen andere zu bewirken. Zunächst versuchte er, ihn von der Disziplin abzubringen, indem er ihm das Gedächtnis an seinen Reichtum, die Sorge um seine Schwester, die

Ansprüche der Verwandtschaft, die Liebe zum Geld, die Liebe zur Ehre, die verschiedenen Freuden des Tisches und die anderen Erholungen des Lebens ins Ohr flüsterte, und schließlich die Schwierigkeiten der Tugend und die Mühen, die damit verbunden sind; er wies auch auf die Schwäche des Körpers und die Länge der Zeit hin. Kurz gesagt, er wirbelte in seinem Geist einen großen Staub von Debatten auf, um ihn von seinem festen Vorsatz abzuhalten. Doch als der Feind sah, dass er zu schwach war für Antonius' Entschlossenheit und dass er vielmehr von der Festigkeit des anderen überwunden wurde, niedergeschlagen durch seinen großen Glauben und fallend durch seine beständigen Gebete, setzte er schließlich sein Vertrauen auf die Waffen, die 'in der Nabel seines Bauches' sind, und prahlte mit ihnen – denn sie sind seine erste Falle für die Jungen. Er griff den jungen Mann an, störte ihn nachts und belästigte ihn tagsüber, sodass selbst die Zuschauer den Kampf sahen, der zwischen ihnen stattfand. Der eine schlug ihm schmutzige Gedanken vor, der andere wies sie mit Gebeten zurück: der eine entflamte ihn mit Lust, der andere, als ob er erröten würde, stärkte seinen Körper mit Glauben, Gebeten und Fasten. Und der Teufel, unglücklicher Geselle, nahm eines Nachts sogar die Gestalt einer Frau an und ahmte all ihre Handlungen nach, um Antonius zu verführen. Doch er, dessen Geist mit Christus erfüllt war und der durch Ihn inspiriert wurde, betrachtete die Spiritualität der Seele und löschte die Glut der Täuschung des anderen. Wieder schlug der Feind die Leichtigkeit des Vergnügens vor. Doch er, wie ein Mann voller Wut und Trauer, wandte seine Gedanken dem drohenden Feuer und dem nagenden Wurm zu und stellte diese gegen seinen Widersacher auf, sodass er die Versuchung unversehrt überstand. All dies war eine Quelle der Schande für seinen Feind. Denn er, der sich wie Gott wähnte, wurde nun von einem jungen Mann verspottet; und der sich gegen Fleisch und Blut rühmte, wurde von einem Mann im Fleisch in die Flucht geschlagen. Denn der Herr wirkte mit Antonius – der Herr, der um unseretwillen Fleisch annahm und dem Körper den Sieg über den Teufel gab, sodass alle, die wahrhaftig kämpfen, sagen können: „nicht ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir war.“⁴

7 Als der Drache schließlich auch auf diese Weise Antonius nicht überwinden konnte und sah, dass er aus seinem Herzen gedrängt wurde, knirschte er mit den Zähnen, wie geschrieben steht, war, als wäre er außer sich, und erschien Antonius wie ein pechschwarzer Knabe, indem er eine sichtbare Gestalt annahm, die der Farbe seines Geistes entsprach. Und zu ihm kriechend, plätscherte er ihn nicht länger mit Gedanken zu, denn listig wie er war, war er besiegt, sondern sprach schließlich mit menschlicher Stimme und sagte: „Viele habe ich getäuscht, viele habe ich zu Fall gebracht; aber jetzt, als ich dich und deine Mühen angegriffen habe, wie viele andere zuvor, habe ich mich als schwach erwiesen.“ Als Antonius fragte: „Wer bist du, der so mit mir spricht?“ antwortete er mit einer klagenden Stimme: „Ich bin der Freund der Unzucht und habe Anreize, die dazu führen, gegen die Jungen, auf mich genommen. Ich werde der Geist der Lust genannt. Wie viele habe ich getäuscht, die nüchtern leben wollten, wie viele sind die Keuschen, die ich durch meine Anreize überredet habe! Ich bin derjenige, wegen dem auch der Prophet die Gefallenen tadelt, indem er sagt: „Ihr seid durch den Geist der Unzucht in die Irre geführt worden.“ Denn durch mich sind sie gestrauchelt. Ich bin derjenige, der dich so oft beunruhigt hat und der so oft von dir überwunden wurde.“ Doch Antonius, nachdem er dem Herrn gedankt hatte, sprach mit gutem Mut zu ihm: „Du bist sehr verachtenswert, denn du bist schwarzherzig und schwach wie ein Kind. Von nun an werde ich keine Mühe mehr mit dir haben, „denn der Herr ist mein Helfer, und ich werde auf meine Feinde herabsehen.“⁵“ Als der Schwarze dies hörte, floh er sogleich, erschauend vor den Worten und fürchtend, sich dem Mann auch nur noch zu nähern.

8 Dies war der erste Kampf des Antonius gegen den Teufel, oder vielmehr war dieser Sieg das Werk des Erlösers in Antonius, „der die Sünde im Fleisch verurteilte, damit die Ordnung des Gesetzes in uns erfüllt werde, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.“⁶ Doch auch nachdem der Böse gefallen war, ließ Antonius seine Sorge nicht nach und verachtete ihn nicht; noch hörte der Feind, als wäre er besiegt, auf, ihm Fallen zu stellen. Denn er ging wieder umher wie ein Löwe, der nach einer Gelegenheit gegen ihn sucht. Doch Antonius, der aus den Schriften gelernt

hatte, dass die Machenschaften des Teufels viele sind,, setzte eifrig die Disziplin fort, in der Überzeugung, dass, obwohl der Teufel es nicht geschafft hatte, sein Herz durch körperliche Lust zu täuschen, er versuchen würde, ihn auf andere Weise zu fangen. Denn der Dämon liebt die Sünde. Daher zügelte er den Körper immer mehr und hielt ihn in Unterwerfung, damit er, nachdem er auf der einen Seite gesiegt hatte, nicht auf der anderen hinabgezogen werden würde. Er plante daher, sich an eine strengere Lebensweise zu gewöhnen. Viele staunten darüber, doch er selbst trug die Mühe leicht; denn die Eifrigkeit der Seele, die über lange Zeit schon in ihm verweilte, hatte ihm eine gute Gewohnheit eingepflanzt, sodass er, ohne viel Anregung von anderen, in dieser Angelegenheit großen Eifer zeigte. Er hielt Wache in einem Maße, dass er oft die ganze Nacht ohne Schlaf verbrachte; und das nicht nur einmal, sondern oft, zur Verwunderung anderer. Er aß einmal am Tag nach Sonnenuntergang, manchmal einmal alle zwei Tage und oft sogar erst nach vier Tagen. Seine Nahrung bestand aus Brot und Salz, sein Getränk war nur Wasser. Von Fleisch und Wein ist es überflüssig zu sprechen, da solches bei anderen ernsthaften Männern schon nicht zu finden ist. Eine Schilfmatte diente ihm als Schlafunterlage, doch meist lag er auf dem nackten Boden. Er wollte sich nicht mit Öl einreiben und sagte, es gebühre jungen Männern, ernsthaft zu trainieren und nicht nach dem zu suchen, was den Körper schwächen würde; vielmehr müssten sie ihn an die Arbeit gewöhnen, im Bewusstsein der Worte des Apostels „Wenn ich schwach bin, dann bin ich stark.“⁷ Denn er sagte: „die Kraft der Seele ist dann gesund, wenn die Freuden des Körpers vermindert sind.“ Und er war zu dieser wahrhaft wunderbaren Schlussfolgerung gelangt: „Dass der Fortschritt in der Tugend und der Rückzug aus der Welt um ihrer selbst willen nicht nach der Zeit, sondern nach dem Verlangen und der Festigkeit des Willens gemessen werden sollte.“ Er dachte jedenfalls nicht an die Vergangenheit, sondern wandte Tag für Tag, als wäre er am Anfang seiner Disziplin, größere Anstrengungen für den Fortschritt auf, indem er zu sich oft das Wort des Paulus wiederholte: „Ich vergesse, was hinter mir liegt, und strecke mich aus nach dem, was vor mir ist.“⁸ Er war sich auch der Worte des Propheten Elias „Der Herr lebt, vor dessen Angesicht ich heute stehe,“ bewusst, denn er bemerkte, dass der Prophet, als er „heute“ sagte, die

vergangene Zeit mit Absicht nicht einberechnet: sondern täglich, als ob er immer neu anfangen würde, eifrig danach zu streben, sich vor Gott zu zeigen, rein im Herzen und stets bereit, Seinem Rat zu folgen, und nur Ihm allein. Und er pflegte zu sich selbst zu sagen, dass der Einsiedler aus dem Leben des großen Elias sein eigenes wie in einem Spiegel sehen sollte.

9 So verstärkte Antonius seinen Griff über sich selbst und begab sich zu den Gräbern, die sich in einiger Entfernung vom Dorf befanden. Nachdem er einen seiner Bekannten gebeten hatte, ihm in Abständen von mehreren Tagen Brot zu bringen, trat er in eines der Gräber ein, und der andere schloss die Tür hinter ihm und ließ ihn allein. Als der Feind es nicht ertragen konnte und sogar fürchtete, dass Antonius in kurzer Zeit die Wüste mit der Disziplin füllen würde, kam er eines Nachts mit einer Menge Dämonen und schlug ihn so, dass er sprachlos und am Boden lag vor lauter Schmerzen. Er behauptete, die Qual sei so unerträglich gewesen, dass kein von Menschen zugefügter Schlag ihm jemals solchen Schmerz hätte bereiten können. Doch durch die Vorsehung Gottes – denn der Herr übersieht niemals die, die auf Ihn hoffen – kam am nächsten Tag sein Bekannter mit den Broten. Als er die Tür öffnete und ihn am Boden liegen sah, als wäre er tot, hob er ihn auf und trug ihn zur Kirche im Dorf, wo er ihn auf den Boden legte. Viele seiner Verwandten und die Dorfbewohner saßen um Antonius herum, als wären sie um einen Leichnam versammelt. Doch um Mitternacht kam er zu sich und stand auf. Als er sah, dass sie alle schliefen und nur sein Gefährte wach war, winkte er ihm mit dem Kopf zu, sich zu nähern, und bat ihn, ihn wieder zu den Gräbern zu tragen, ohne jemanden zu wecken.

10 Er wurde also von dem Mann getragen, und wie gewohnt, als die Tür geschlossen war, war er allein darin. Er konnte aufgrund der Schläge nicht aufstehen, aber er betete, während er lag. Nachdem er gebetet hatte, rief er mit lauter Stimme: „Hier bin ich, Antonius; ich fliehe nicht vor deinen Schlägen, denn selbst wenn du mir mehr zufügst, wird mich nichts von der Liebe Christi trennen.“ Und dann sang er: „Obwohl ein Lager gegen mich aufgestellt wird, wird mein Herz sich nicht fürchten.“ Dies waren die Gedanken und Worte dieses Asketen. Doch der Feind, der das Gute hasst,

wunderte sich, dass er nach den Schlägen wagte, zurückzukehren. Er rief seine Hunde zusammen und rief: „Ihr seht, dass wir den Mann weder durch den Geist der Lust noch durch Schläge aufhalten konnten, aber da er uns trotz, lasst uns ihn auf andere Weise angreifen.“ Die Veränderungen der Gestalt zum Bösen sind dem Teufel leicht, so machten sie in der Nacht solch einen Lärm, dass der gesamte Ort wie von einem Erdbeben erschüttert schien. Die Dämonen schienen, als würden sie die vier Wände der Unterkunft durchbrechen, und traten in der Gestalt von Tieren und kriechenden Wesen ein. Plötzlich war der Ort erfüllt von den Erscheinungen von Löwen, Bären, Leoparden, Stieren, Schlangen, Aspisen, Skorpionen und Wölfen, und jeder von ihnen bewegte sich gemäß seiner Natur. Der Löwe brüllte und wollte angreifen, der Stier schien mit seinen Hörnern zu stoßen, die Schlange wand sich, konnte sich aber nicht nähern, und der Wolf wurde, während er heranstürmte, zurückgehalten. Insgesamt waren die Geräusche der Erscheinungen mit ihrem wütenden Toben furchtbar. Antonius, von ihnen getroffen und gepeinigt, fühlte körperliche Schmerzen, die noch heftiger waren. Er lag jedoch mit unerschütterlicher Seele und stöhnte vor körperlicher Qual; sein Geist war klar, und in Spott sagte er: „Wenn in euch irgendeine Kraft gewesen wäre, hätte es genügt, wenn einer von euch gekommen wäre. Aber da der Herr euch schwach gemacht hat, versucht ihr, mich durch Zahlen zu erschrecken: und ein Beweis eurer Schwäche ist, dass ihr die Gestalten von brutalen Tieren annehmt.“ Und erneut sagte er mutig: „Wenn ihr fähig seid und Macht gegen mich empfangen habt, zögert nicht, anzugreifen; aber wenn ihr unfähig seid, warum quält ihr mich vergeblich? Denn der Glaube an unseren Herrn ist ein Siegel und eine Mauer der Sicherheit für uns.“ Nach mehreren Versuchen knirschten sie mit den Zähnen und sie verspotteten sich selbst mehr als ihn.

- ¹¹ Der Herr war auch damals nicht vergesslich gegenüber dem Ringen des Antonius, sondern war bereit, ihm zu helfen. Als er aufblickte, sah er, als wäre das Dach geöffnet, und ein Lichtstrahl fiel auf ihn herab. Die Dämonen verschwanden plötzlich, die Schmerzen seines Körpers hörten sofort auf, und das Gebäude war wieder ganz. Doch Antonius, der die Hilfe spürte, wieder zu Atem kam und von den Schmerzen befreit wurde, bat die Vision, die ihm

erschienen war, und sagte: „Wo warst du? Warum bist du nicht zu Beginn erschienen, um meine Schmerzen zu lindern?“ Und eine Stimme kam zu ihm: „Antonius, ich war hier, aber ich wartete, um deinen Kampf zu sehen; deshalb, da du standhaft geblieben bist und nicht überwunden wurdest, werde ich dir stets zur Seite stehen und deinen Namen überall bekannt machen.“ Nachdem Antonius dies gehört hatte, erhob er sich, betete und erhielt solche Kraft, dass er wahrnahm, mehr Kraft in seinem Körper zu haben als zuvor. Zu diesem Zeitpunkt war er etwa fünfunddreißig Jahre alt.

- 12 Am folgenden Tag ging er noch eifriger im Dienst Gottes und traf erneut auf den alten Mann, den er zuvor kennengelernt hatte. Er bat ihn, mit ihm in der Wüste zu wohnen. Doch als er aufgrund seines hohen Alters und weil es zu diesem Zeitpunkt noch keinen solchen Brauch gab, ablehnte, machte sich Antonius sofort allein auf den Weg zum Berg. Und wieder sah der Feind, dass er eifrig war, wollte ihn daran hindern, und stellte ihm eine große silberne Schale in den Weg. Doch Antonius, der die List des Bösen erkannte, blieb stehen, betrachtete die Schale und stellte den Teufel bloß, indem er sagte: „Woher kommt eine Schale in der Wüste? Dieser Weg ist nicht gut begangen, noch gibt es hier eine Spur von einem Wanderer; es könnte nicht ohne Beachtung gefallen sein, angesichts seiner Größe; und derjenige, der es verloren hat, hätte umkehren müssen, um es zu suchen, und hätte es gefunden, denn es ist ein wüstes Gebiet. Das ist eine List des Teufels. O du Böser, nicht mit diesem wirst du mein Vorhaben hindern; lass es mit dir zur Zerstörung gehen.“ Als Antonius dies gesagt hatte, verschwand es wie Rauch vor dem Feuer.
- 13 Als er weiterging, sah er erneut etwas, das diesmal nicht visionär, sondern echtes Gold war, das auf dem Weg verstreut lag. Ob der Teufel es ihm zeigte oder ob eine höhere Macht es ihm zur Prüfung vorlegte, um dem Bösen zu zeigen, dass Antonius wirklich nichts für Geld übrig hatte, das sagte er nicht, und wir wissen es auch nicht. Sicher ist jedoch, dass das, was erschien, Gold war. Antonius staunte über die Menge, aber er ließ es hinter sich, als würde er über Feuer gehen; er wandte sich nicht einmal um, sondern eilte weiter, um den Ort aus den Augen zu verlieren. Immer mehr in seinem Vorhaben

bestärkt, eilte er zum Berg und fand eine Festung, die so lange verlassen war, dass sie voller Ungeziefer war, auf der anderen Seite des Flusses. Er überquerte den Fluss und wohnte dort. Die Reptilien, als ob sie von jemandem verfolgt werden würden, verließen sofort den Ort. Er verschloss den Eingang vollständig und hatte für sechs Monate Brote aufbewahrt – dies ist ein Brauch der Thebaner, und die Brote bleiben oft ein ganzes Jahr frisch. Da er Wasser im Inneren fand, stieg er wie in ein Heiligtum hinab und verweilte dort allein, ohne hinauszugehen oder jemanden zu betrachten, der kam. So verbrachte er lange Zeit mit seiner Ausbildung und erhielt zweimal im Jahr Brote, die von oben herabgelassen wurden.

- 14 Die Bekannten aber, die zu ihm kamen, pflegten, da er ihnen nicht erlaubte einzutreten, oft Tage und Nächte draußen zu verbringen. Und sie hörten drinnen gleichsam Scharen lärmen, dröhnen, klägliche Stimmen ausstoßen und rufen: „Geh weg von dem, was uns gehört. Was hast du überhaupt in der Wüste zu schaffen? Du kannst unserem Angriff nicht standhalten.“ So meinten die draußen anfangs, es seien einige Männer, die mit ihm kämpften und über Leitern eingedrungen seien. Als sie sich aber bückten und durch ein Loch sahen, dass niemand dort war, fürchteten sie sich, hielten sie für Dämonen und riefen Antonius. Er hörte sie schnell, obwohl er den Dämonen keine Beachtung geschenkt hatte, kam zur Tür und bat sie, wegzugehen und sich nicht zu fürchten. „Denn so“, sagte er, „unternehmen die Dämonen ihre scheinbaren Angriffe gegen die Feigen. Bezeichnet euch daher mit dem Kreuz und geht mutig weg, und lasst diese ihr Spiel mit sich selbst treiben.“ So gingen sie fort, gestärkt durch das Zeichen des Kreuzes. Er aber blieb von den bösen Geistern ganz unversehrt und wurde auch vom Kampf nicht müde; denn Visionen von oben kamen ihm zu Hilfe, und die Schwäche des Feindes nahm ihm viel Mühe ab und rüstete ihn mit größerem Eifer. Denn seine Bekannten kamen oft in der Erwartung, ihn tot zu finden, und hörten ihn singen: „Gott stehe auf, und seine Feinde sollen zerstreut werden; auch die ihn hassen, sollen vor seinem Angesicht fliehen. Wie Rauch verschwindet, so sollen sie verschwinden; wie Wachs vor dem Angesicht des Feuers schmilzt, so sollen die Sünder vor dem Angesicht Gottes vergehen⁹“; und wiederum: „Alle Völker umringten mich, und im Namen des Herrn vergalt ich ihnen¹⁰.“

- 15 So setzte er fast zwanzig Jahre lang sein Training in der Einsamkeit fort, ohne hinauszugehen und nur selten von jemandem gesehen zu werden. Nachdem viele eifrig und wünschend waren, seine Disziplin nachzuahmen, kamen seine Bekannten und begannen, die Tür gewaltsam niederzureißen. Antonius trat, als käme er aus einem Heiligtum, hervor, eingeweiht in die Geheimnisse und erfüllt mit dem Geist Gottes. Zum ersten Mal wurde er von denen, die kamen, um ihn zu sehen, außerhalb der Festung wahrgenommen. Als sie ihn sahen, waren sie erstaunt über den Anblick, denn er hatte denselben Körperbau wie zuvor; er war weder dick, wie ein Mensch ohne Bewegung, noch mager vom Fasten und dem Kampf mit den Dämonen, sondern er war genau so, wie sie ihn vor seinem Rückzug gekannt hatten. Auch seine Seele war frei von Makel, denn sie war weder durch Trauer zusammengezogen noch durch Freude entspannt, noch von Lachen oder Niedergeschlagenheit besessen. Er war nicht beunruhigt, als er die Menge sah, noch übermäßig erfreut, von so vielen begrüßt zu werden. Vielmehr war er ganz und gar vernunftgeleitet und in einem natürlichen Zustand. Durch ihn heilte der Herr die körperlichen Gebrechen vieler Anwesenden und reinigte andere von bösen Geistern. Er gab Antonius die Gnade zu reden, sodass er viele, die traurig waren, tröstete und die in Streit Befindlichen versöhnte, indem er alle ermahnte, die Liebe Christi über alles, was in der Welt ist, zu stellen. Während er sie ermahnte und riet, die guten Dinge, die kommen werden, und die Güte Gottes uns gegenüber zu bedenken, „der Seinen eigenen Sohn nicht verschonte, sondern Ihn für uns alle hingab,“¹¹ überzeugte er viele, das einsame Leben zu umarmen. So geschah es schließlich, dass Zellen sogar in den Bergen entstanden und die Wüste von Mönchen kolonisiert wurde, die aus ihrem eigenen Volk hervorkamen und sich für die Bürgerschaft im Himmel eintrugen.
- 16 Als er jedoch gezwungen war, den Arsenoitischen Kanal zu überqueren – der Anlass dafür war der Besuch der Brüder – war der Kanal voller Krokodile. Durch einfaches Gebet trat er ein, und alle, die mit ihm waren, überquerten ihn sicher. Nachdem er zu seiner Zelle zurückgekehrt war, widmete er sich denselben edlen und tapferen Übungen. Durch häufige Gespräche steigerte er die Eifrigkeit der bereits anwesenden Mönche, weckte in den meisten

anderen die Liebe zur Disziplin, und schnell, durch die Anziehungskraft seiner Worte, vervielfachten sich die Zellen. Er leitete sie alle wie ein Vater.

- 17 Eines Tages, als er hinausgegangen war, weil sich alle Mönche um ihn versammelt hatten und ihn baten, Worte zu hören, sprach er zu ihnen in der ägyptischen Sprache wie folgt: „Die Schriften sind ausreichend zur Unterweisung, aber es ist gut, einander im Glauben zu ermutigen und mit Worten anzuregen. Daher, ihr Kinder, bringt das, was ihr wisst, zu eurem Vater; und ich, als der Ältere, teile mein Wissen und das, was mir die Erfahrung gelehrt hat, mit euch. Lasst dies besonders das gemeinsame Ziel aller sein: weder nachzulassen, nachdem wir einmal begonnen haben, noch in Schwierigkeiten zu verzweifeln, noch zu sagen: 'Wir haben lange in der Disziplin gelebt'; sondern vielmehr, als ob wir täglich einen Neuanfang machen, lasst uns unsere Eifrigkeit steigern. Denn das ganze Leben des Menschen ist sehr kurz, gemessen an den kommenden Epochen; daher ist unsere gesamte Zeit nichts im Vergleich zum ewigen Leben. In der Welt wird alles zu seinem Preis verkauft, und ein Mensch tauscht das eine Äquivalent gegen ein anderes; aber das Versprechen des ewigen Lebens wird für einen Klecks gekauft. Denn es steht geschrieben: „Die Tage unseres Lebens betragen siebenzig Jahre, und wenn sie stark sind, achtzig Jahre; und was darüber hinausgeht, ist Mühe und Kummer.“¹² Wenn wir also volle achtzig oder sogar hundert Jahre in der Disziplin leben, werden wir nicht nur für hundert Jahre herrschen, sondern anstelle von hundert werden wir für immer und ewig herrschen. Und obwohl wir auf Erden gekämpft haben, werden wir unser Erbe nicht auf Erden empfangen, sondern wir haben die Verheißungen im Himmel; und nachdem wir den vergänglichen Leib abgelegt haben, werden wir ihn unvergänglich empfangen.
- 18 Darum, Kinder, lasst uns nicht verzweifeln noch meinen, dass die Zeit lang ist oder dass wir etwas Großes tun, denn „die Leiden dieser gegenwärtigen Zeit sind nicht wert, mit der Herrlichkeit verglichen zu werden, die an uns offenbart werden soll.“¹³ Lasst uns auch nicht denken, wenn wir die Welt betrachten, dass wir auf etwas von großer Bedeutung verzichtet haben, denn die ganze Erde ist im Vergleich zum Himmel sehr klein. Wenn es also sogar

geschehen sollte, dass wir Herren über die ganze Erde wären und alles aufgeben würden, wäre es nichts, was mit dem Reich des Himmels verglichen werden könnte. Denn es ist, als ob ein Mensch eine Kupferdrachme verachtet, um hundert Drachmen Gold zu gewinnen; genau so ist es, wenn ein Mensch Herr über die ganze Erde ist und sie aufgibt: das, was er aufgibt, ist gering, und er empfängt hundertfach. Wenn jedoch nicht einmal die ganze Erde im Wert den Himmeln gleichkommt, dann hinterlässt derjenige, der ein paar Morgen aufgegeben hat, gleichsam nichts; und selbst wenn er ein Haus oder viel Gold aufgegeben hat, sollte er sich weder rühmen noch niedergeschlagen sein. Darüber hinaus sollten wir ebenso bedenken, dass wir, selbst wenn wir sie nicht um der Tugend willen aufgeben, sie dennoch hinterlassen werden, wenn wir sterben – sehr oft, wie der Prediger sagt, an diejenigen, denen wir es nicht wünschen. Warum sollten wir sie also nicht um der Tugend willen aufgeben, damit wir sogar ein Reich erben? Daher lasse der Wunsch nach Besitz niemanden ergreifen, denn welchen Gewinn hat man, wenn man Dinge erwirbt, die wir nicht mitnehmen können? Warum nicht vielmehr die Dinge erwerben, die wir mitnehmen können – nämlich Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigung, Tapferkeit, Verständnis, Liebe, Güte gegenüber den Armen, Glauben an Christus, Freiheit von Zorn, Gastfreundschaft? Wenn wir diese besitzen, werden wir finden, dass sie uns von selbst einen herzlichen Empfang dort im Land der Sanftmütigen bereiten.

- 19 Und so soll sich ein Mensch von solchen Dingen überzeugen lassen, dass er sie nicht gering achtet, insbesondere wenn er bedenkt, dass er selbst der Diener des Herrn ist und seinem Meister dienen sollte. Denn ein Diener würde es nicht wagen zu sagen: ‚Weil ich gestern gearbeitet habe, werde ich heute nicht arbeiten‘; und indem er die Vergangenheit bedenkt, wird er in der Zukunft keine Arbeit verrichten. Vielmehr zeigt er, wie im Evangelium geschrieben steht, täglich die gleiche Bereitschaft, seinem Meister zu gefallen und Risiken zu vermeiden. So lasst uns täglich fest in unserer Disziplin bleiben, in dem Wissen, dass der Herr uns nicht um der Vergangenheit willen vergeben wird, wenn wir auch nur einen einzigen Tag nachlässig sind, sondern dass Er wegen unserer Vernachlässigung zornig auf uns sein wird.

Wie wir auch in Ezechiel gehört haben, und wie Judas wegen einer einzigen Nacht seine vorherige Arbeit zerstörte.

20 Darum, Kinder, lasst uns unsere Disziplin festhalten und nicht nachlässig sein. Denn darin ist der Herr unser Mitarbeiter, wie geschrieben steht: „Gott wirkt mit denen, die das Gute wählen, zum Guten.“ Um nicht unachtsam zu sein, ist es gut, das Wort des Apostels zu bedenken: „Ich sterbe täglich.“¹⁴ Denn wenn auch wir so leben, als würden wir täglich sterben, werden wir nicht sündigen. Die Bedeutung dieses Spruchs ist, dass wir, während wir Tag für Tag aufstehen, denken sollten, dass wir bis zum Abend nicht bestehen bleiben werden; und wiederum, wenn wir uns zum Schlafen niederlegen, sollten wir denken, dass wir nicht wieder aufstehen werden. Denn unser Leben ist von Natur aus ungewiss, und die Vorsehung teilt es uns täglich zu. Wenn wir unser tägliches Leben so ordnen, werden wir weder in die Sünde fallen noch ein Verlangen nach irgendetwas haben, noch Zorn gegen jemanden hegen, noch Schätze auf Erden anhäufen. Sondern, da wir täglich mit dem Tod rechnen, werden wir ohne Reichtum sein und allen Menschen alles vergeben, noch werden wir den Wunsch nach Frauen oder irgendeiner anderen schändlichen Lust bewahren. Wir werden uns davon abwenden, als wäre es vergangen und vorbei, stets strebend, auf den Tag des Gerichts blicken. Denn die größere Furcht und Gefahr der Qual zerstört die Bequemlichkeit des Vergnügens und erhebt die Seele, wenn sie in Gefahr ist zu fallen.

21 Darum, da wir bereits begonnen und uns auf den Weg der Tugend begeben haben, lasst uns umso mehr streben, dass wir die Dinge erreichen, die vor uns liegen. Und lasst niemanden sich den Dingen hinter uns zuwenden, wie die Frau Lots, umso mehr, da der Herr gesagt hat: „Kein Mensch, der die Hand an den Pflug legt und zurückblickt, ist für das Reich der Himmel tauglich.“¹⁵ Und dieses Zurückblicken ist nichts anderes, als Bedauern zu empfinden und erneut weltlich gesinnt zu sein. Fürchte dich nicht, von der Tugend zu hören, noch sei erstaunt über ihren Namen. Denn sie ist nicht fern von uns, noch außerhalb von uns, sondern sie ist in uns und leicht, wenn wir nur willig sind. Um Wissen zu erlangen, leben die Griechen im Ausland und

überqueren das Meer, aber wir brauchen nicht von zu Hause wegzugehen um des Reiches der Himmel willen, noch das Meer zu überqueren um der Tugend willen. Denn der Herr hat zuvor gesagt: „Das Reich der Himmel ist in euch.“ Darum bedarf die Tugend nur unserer Willigkeit, da sie in uns ist und aus uns gebildet wird. Wenn die Seele ihre geistige Fähigkeit in einem natürlichen Zustand hat, wird die Tugend gebildet. Und sie ist in einem natürlichen Zustand, wenn sie so bleibt, wie sie ins Dasein kam. Und als sie ins Dasein kam, war sie schön und überaus ehrbar. Aus diesem Grund sagte Josua, der Sohn des Nun, in seiner Ermahnung zu den Leuten: „Macht euer Herz gerade vor dem Herrn, dem Gott Israels.“ und Johannes: „Macht eure Wege gerade.“ Denn die Rechtschaffenheit der Seele besteht darin, dass ihr geistiger Teil in seinem natürlichen Zustand als geschaffen bleibt. Wenn sie jedoch von ihrem natürlichen Zustand abweicht und sich abwendet, wird dies als Laster der Seele bezeichnet. So ist die Sache nicht schwierig. Wenn wir so bleiben, wie wir gemacht wurden, sind wir in einem Zustand der Tugend, aber wenn wir an niederträchtige Dinge denken, werden wir als böse angesehen. Wenn also diese Sache von außen erworben werden müsste, wäre sie in der Tat schwierig; aber da sie in uns ist, lasst uns uns von schändlichen Gedanken fernhalten. Und da wir die Seele als ein Pfand empfangen haben, lasst uns sie für den Herrn bewahren, damit Er sein Werk als das erkennen kann, was Er gemacht hat.

- 22 Und lasst uns streben, dass uns der Zorn nicht regiert und die Lust uns nicht überwindet, denn es ist geschrieben: „Der Zorn des Menschen wirkt nicht die Gerechtigkeit Gottes. Und die Lust, wenn sie empfangen hat, gebiert die Sünde, und die Sünde, wenn sie vollendet ist, bringt den Tod hervor.“¹⁶ So lasst uns, indem wir leben, sorgfältig Wache halten, und wie es geschrieben steht: „Bewahre dein Herz mit aller Wachsamkeit.“¹⁷ Denn wir haben schreckliche und listige Feinde – die bösen Geister – und gegen sie kämpfen wir, wie der Apostel sagte: „Nicht gegen Fleisch und Blut, sondern gegen die Fürstentümer und gegen die Mächte, gegen die Weltbeherrscher dieser Finsternis, gegen die geistlichen Heerscharen der Gottlosigkeit in den himmlischen Regionen.“¹⁸ Groß ist ihre Zahl in der Luft um uns, und sie sind nicht fern von uns. Nun gibt es große Unterschiede unter ihnen; und über

ihre Natur und Unterschiede könnte viel gesagt werden, aber eine solche Beschreibung ist für andere, die größere Kräfte besitzen als wir. Doch in diesem Moment ist es drängend und notwendig für uns, nur ihre List gegen uns zu erkennen.

23 Zunächst müssen wir dies wissen: Die Dämonen sind nicht so geschaffen worden, wie wir sie mit diesem Namen bezeichnen; denn Gott hat nichts Böses geschaffen, sondern auch sie sind gut erschaffen worden. Nachdem sie jedoch von der himmlischen Weisheit gefallen sind, kriechen sie seitdem auf der Erde umher. Einerseits haben sie die Griechen mit ihren Erscheinungen getäuscht, während sie aus Neid auf uns Christen alles in Bewegung setzen, um uns daran zu hindern, in den Himmel einzutreten; damit wir nicht dorthin aufsteigen, von wo sie gefallen sind. Daher bedarf es vieler Gebete und Disziplin, damit ein Mensch, der durch den Geist die Gabe des Geisterunterscheidens empfangen hat, die Macht hat, ihre Eigenschaften zu erkennen: welche von ihnen weniger und welche mehr böse sind; welcher Natur die besondere Verfolgung jedes Einzelnen ist und wie jeder von ihnen überwunden und ausgestoßen wird. Denn ihre Bosheiten und die Veränderungen in ihren Plänen sind zahlreich. Der selige Apostel und seine Gefolgsleute wussten solche Dinge, als sie sagten: „Denn wir sind nicht unwissend über seine Machenschaften.“¹⁹ Und wir, aus den Versuchungen, die wir durch ihre Hände erlitten haben, sollten einander unter ihnen zurechtweisen. Daher spreche ich, nachdem ich Erfahrung mit ihnen gemacht habe, zu euch als zu Kindern.

24 Die Dämonen, wenn sie sehen, dass alle Christen, insbesondere die Mönche, fröhlich arbeiten und vorankommen, greifen zuerst durch Versuchung an und stellen Hindernisse auf, um unseren Weg zu hemmen, nämlich böse Gedanken. Doch wir brauchen ihre Vorschläge nicht zu fürchten, denn durch Gebet, Fasten und Glauben an den Herrn scheitert ihr Angriff sofort. Selbst wenn dies geschieht, hören sie nicht auf, sondern kommen heimtückisch durch List wieder. Denn wenn sie das Herz nicht offen mit schändlichen Vergnügungen täuschen können, nähern sie sich in anderer Gestalt und versuchen, durch verschiedene Erscheinungen Angst zu erzeugen, indem sie

ihre Formen ändern und die Gestalten von Frauen, wilden Tieren, kriechenden Wesen, riesenhaften Körpern und Soldatenscharen annehmen. Doch selbst dann braucht ihr ihre betrügerischen Erscheinungen nicht zu fürchten. Denn sie sind nichts und verschwinden schnell, besonders wenn ein Mensch sich zuvor mit Glauben und dem Zeichen des Kreuzes stärkt. Dennoch sind sie kühn und sehr schamlos, denn wenn sie so überwunden werden, greifen sie auf andere Weise an und geben vor, zu prophezeien und die Zukunft vorherzusagen, und zeigen sich in einer Höhe, die bis zur Decke reicht, und von großer Breite; um heimlich durch solche Erscheinungen diejenigen zu fangen, die durch ihre Argumente nicht getäuscht werden konnten. Wenn sie auch hier die Seele finden, die durch Glauben gestärkt und mit einer hoffnungsvollen Gesinnung erfüllt ist, dann bringen sie ihren Anführer zu Hilfe.

- 25 Und sie erscheinen oft, wie der Herr den Teufel Hiob offenbarte, indem er sprach: „Seine Augen sind wie der Morgenstern. Aus seinem Mund gehen brennende Lampen hervor, und Feuerherde werden ausgesandt. Der Rauch eines Ofens, der mit Kohlenfeuer brennt, geht aus seinen Nasenlöchern. Sein Atem sind Kohlen, und aus seinem Mund kommt Flamme.“²⁰ Wenn der Fürst der Dämonen auf diese Weise erscheint, spricht der Listige, wie ich zuvor sagte, mit großen Worten und verbreitet Furcht, wie der Herr ihn Hiob überführte, denn „er zählt Eisen wie Stroh und Messing wie faules Holz, ja, er zählt das Meer wie einen Salbtopf und die Tiefe des Abgrunds wie einen Gefangenen, und den Abgrund wie einen überdachten Gang.“ Und durch den Propheten: „Der Feind sprach: Ich will verfolgen und einholen.“ Und wieder durch einen anderen: „Ich werde die ganze Welt in meiner Hand wie ein Nest ergreifen und sie aufheben wie Eier, die verlassen wurden.“ So sind in einem Wort ihre Prahlereien und Bekundungen, um die Frommen zu täuschen. Doch selbst dann sollten wir, die Gläubigen, weder seine Erscheinung fürchten noch seinen Worten Beachtung schenken. Denn er ist ein Lügner und spricht niemals ein Wort der Wahrheit. Und obwohl er so viele und so große Worte in seiner Kühnheit spricht, wurde er ohne Zweifel wie ein Drache mit einem Haken vom Erlöser gezogen, wie ein Lasttier erhielt er das Halfter um seine Nasenlöcher, und wie ein Flüchtiger wurden

seine Nasenlöcher mit einem Ring gebunden, und seine Lippen mit einem Armreif durchbohrt. Er wurde vom Herrn wie ein Spatz gebunden, damit wir ihn verspotten. Und mit ihm sind die Dämonen, seine Gefährten, wie Schlangen und Skorpione, die von uns Christen unter die Füße getreten werden sollen. Der Beweis dafür ist, dass wir jetzt gegen ihn leben. Denn der, der drohte, das Meer zu trocknen und die Welt zu ergreifen, siehe, kann jetzt weder unsere Zucht aufhalten, noch mich daran hindern, gegen ihn zu sprechen. Lasst uns also seinen Worten keine Beachtung schenken, denn er ist ein Lügner; und lasst uns seine Visionen nicht fürchten, da sie selbst täuschend sind. Denn das, was in ihnen erscheint, ist kein wahres Licht, sondern vielmehr die Vorzeichen und Abbildungen des Feuers, das für die Dämonen vorbereitet ist, die versuchen, die Menschen mit jenen Flammen zu erschrecken, in denen sie selbst verbrannt werden. Zweifellos erscheinen sie; aber im Moment verschwinden sie wieder, ohne die Gläubigen zu verletzen, und bringen mit sich das Abbild jenes Feuers, das sie selbst empfangen werden. Daher ist es unangemessen, dass wir sie wegen dieser Dinge fürchten; denn durch die Gnade Christi sind all ihre Praktiken vergeblich.

- 26 Wiederum sind sie treulos und bereit, sich in alle Formen zu verwandeln und alle Erscheinungen anzunehmen. Sehr oft imitieren sie auch, ohne zu erscheinen, die Musik von Harfe und Stimme und erinnern an die Worte der Schrift. Manchmal wiederholen sie während des Lesens sofort viele Male, wie ein Echo, was gelesen wird. Sie wecken uns aus unserem Schlaf zu Gebeten; und das ständig, sodass sie uns kaum schlafen lassen. Zu einem anderen Zeitpunkt nehmen sie das Aussehen von Mönchen an und heucheln die Rede frommer Männer, um durch ihre Ähnlichkeit zu täuschen und so ihre Opfer dorthin zu ziehen, wo sie wollen. Doch man darf ihnen keine Beachtung schenken, selbst wenn sie zum Gebet anregen, selbst wenn sie uns raten, überhaupt nicht zu essen, selbst wenn sie uns scheinbar anklagen und beschämen für die Dinge, die sie einst erlaubt haben. Denn sie tun dies nicht um der Frömmigkeit oder der Wahrheit willen, sondern um die Unschuldigen zur Verzweiflung zu bringen; um zu sagen, die Zucht sei nutzlos, und um die Menschen zu verabscheuen, das einsame Leben als

Mühe und Last zu empfinden und diejenigen zu hindern, die trotz ihrer Einflüsse darin wandeln.

27 Darum erklärte der von dem Herrn gesandte Prophet sie für elend und sprach: „Wehe dem, der seinen Nächsten schlammiges Verderben zu trinken gibt.“ Denn solche Praktiken und Machenschaften untergraben den Weg, der zur Tugend führt. Und der Herr selbst, selbst wenn die Dämonen die Wahrheit sprachen – denn sie sagten wahrhaftig: „Du bist der Sohn Gottes.“ – zügelte dennoch ihre Münder und ließ sie nicht sprechen; damit sie nicht etwa ihr Übel zusammen mit der Wahrheit säen und damit Er uns daran gewöhnt, ihnen niemals Beachtung zu schenken, selbst wenn es scheint, als würden sie Wahres sprechen. Denn es ist ungehörig, dass wir, die wir die heiligen Schriften und die Freiheit vom Erlöser haben, vom Teufel gelehrt werden, der seine eigene Ordnung nicht bewahrt hat, sondern von einem Geist zum anderen gewechselt ist. Darum verbietet Er ihm sogar, wenn er die Sprache der Schrift verwendet, und spricht: „Aber zu dem Sünder sprach Gott: Warum erklärst du meine Gebote und nimmst meinen Bund in deinen Mund?“²¹ Denn die Dämonen tun alles – sie plappern, sie verwirren, sie heucheln, sie bringen durcheinander – um die Unschuldigen zu täuschen. Sie lärmen, lachen wahnsinnig und pfeifen; aber wenn ihnen keine Beachtung geschenkt wird, weinen und klagen sie sofort, als wären sie besiegt.

28 Der Herr hielt daher, als Gott, die Münder der Dämonen zurück; und es ist angemessen, dass wir, von den Heiligen gelehrt, ihnen nacheifern und ihren Mut nachahmen. Denn sie, als sie diese Dinge sahen, pflegten zu sagen: „Als der Sünder gegen mich aufstand, war ich stumm und demütig und schwieg von guten Worten.“²² Und erneut: „Aber ich war wie ein tauber Mann und hörte nicht, und wie ein stummer Mann, der seinen Mund nicht öffnet, und ich wurde wie ein Mann, der nicht hört.“²³ So lasst uns weder auf sie hören, als wären sie uns fremd, noch ihnen Beachtung schenken, selbst wenn sie uns zum Gebet anregen und über das Fasten sprechen. Vielmehr lasst uns unserem Entschluss zur Disziplin nachkommen und uns nicht von ihnen täuschen lassen, die alles in List tun, selbst wenn sie mit dem Tod drohen. Denn sie sind schwach und können nichts anderes tun, als drohen.

29 Bereits im Vorübergehen habe ich über diese Dinge gesprochen, und nun darf ich nicht davor zurückschrecken, sie ausführlicher zu behandeln, denn euch in Erinnerung zu rufen, wird eine Quelle der Sicherheit sein. Seit der Herr die Erde besucht hat, ist der Feind gefallen und seine Kräfte sind geschwächt. Daher konnte er, obwohl er nichts tun konnte, wie ein Tyrann seinen Fall nicht still ertragen, sondern drohte, obwohl seine Drohungen nur Worte waren. Und jeder von euch möge dies bedenken, und er wird in der Lage sein, die Dämonen zu verachten. Wenn sie mit solchen Körpern belastet wären wie wir, könnten sie sagen: „Wenn die Menschen verborgen sind, können wir sie nicht finden, aber wann immer wir sie finden, tun wir ihnen Schaden.“ Auch wir könnten, indem wir uns verstecken, ihnen entkommen, indem wir die Türen gegen sie schließen. Aber da sie nicht von solcher Natur, sondern in der Lage sind, einzutreten, obwohl die Türen geschlossen sind, und die gesamte Luft heimsuchen, sowohl sie als auch ihr Anführer der Teufel, und nach Bösem verlangen und bereit sind, zu schaden; und wie der Erlöser sagte: „Von Anfang an ist der Teufel ein Menschenmörder und ein Vater der Laster.“ Während wir, obwohl dies so ist, leben und unser Leben umso mehr damit verbringen, ihm entgegenzutreten, ist es offensichtlich, dass sie machtlos sind. Denn der Ort hindert sie nicht an ihren Plänen, noch betrachten sie uns als Freunde, dass sie uns schonen würden; noch sind sie Liebhaber des Guten, dass sie sich bessern sollten. Im Gegenteil, sie sind böse, und nichts ist ihnen so sehr zuwider wie die Wunden, die sie denen zufügen, die die Tugend lieben und Gott fürchten. Aber da sie keine Macht haben, bewirken sie nichts anderes als Drohungen. Wenn sie könnten, würden sie nicht zögern, sondern sofort Böses wirken (denn all ihr Verlangen ist darauf gerichtet), und besonders gegen uns. Seht, nun sind wir versammelt und sprechen gegen sie, und sie wissen, wenn wir voranschreiten, werden sie schwach. Wenn sie also Macht hätten, würden sie keinen von uns Christen am Leben lassen, denn „die Frömmigkeit ist ein Gräuel für einen Sünder.“ Aber da sie nichts tun können, fügen sie sich selbst die größeren Wunden zu; denn sie können keine ihrer Drohungen erfüllen. Als Nächstes sollte bedacht werden, dass wir vor ihnen keine Furcht haben müssen: Wenn sie Macht hätten, würden sie nicht in Massen kommen, noch mit Pomp auftreten, noch durch Gestaltwechsel Täuschungen inszenieren. Es

würde genügen, dass nur einer kommen und vollbringen würde, was er sowohl kann als auch will: besonders da jeder, der Macht hat, weder mit Pomp tötet noch mit Tumult Furcht einflößt, sondern sofort seine Autorität nach Belieben ausübt. Aber die Dämonen, da sie keine Macht haben, sind wie Schauspieler auf der Bühne, die ihre Gestalt wechseln und Kinder mit tumultuösen Erscheinungen und verschiedenen Formen erschrecken: weshalb sie eher verachtet werden sollten, da sie ihre Schwäche zeigen. Der wahre Engel des Herrn, der gegen die Assyrer gesandt wurde, benötigte keine Tumulte noch äußere Pracht, keine Geräusche noch Rasseln, sondern in Stille gebrauchte er seine Macht und zerstörte sofort hundertfünfundachtzigtausend. Aber solche Dämonen, die keine Macht haben, versuchen zumindest durch ihre Auftritte zu erschrecken.

30 Wenn aber jemand, der die Geschichte von Hiob im Sinn hat, sagen sollte: 'Warum ist der Teufel dann ausgegangen und hat all diese Dinge gegen ihn vollbracht; hat ihn seiner gesamten Besitztümer beraubt, seine Kinder getötet und ihn mit bösen Geschwüren geschlagen?' So möge ein solcher erkennen, dass der Teufel nicht der starke Mann war, sondern Gott, der Hiob ihm zur Prüfung übergeben hat. Gewiss hatte er keine Macht, irgendetwas zu tun, sondern er bat darum, und nachdem er es erhalten hatte, hat er das vollbracht, was er tat. Auch daraus ist der Feind umso mehr zu verurteilen, denn obwohl er es wollte, konnte er gegen einen gerechten Mann nicht bestehen. Denn wenn er es hätte können, hätte er nicht um Erlaubnis bitten müssen. Aber nachdem er nicht nur einmal, sondern auch ein zweites Mal gefragt hat, zeigt er seine Schwäche und Machtlosigkeit. Und es ist kein Wunder, wenn er gegen Hiob nichts tun konnte, da selbst die Zerstörung seiner Herden nicht gekommen wäre, wenn Gott es nicht erlaubt hätte. Und er hat keine Macht über die Schweine, denn wie im Evangelium geschrieben steht, baten sie den Herrn und sagten: „Lass uns in die Schweine fahren.“ Aber wenn sie nicht einmal gegen die Schweine Macht hatten, umso weniger haben sie welche über die Menschen, die nach dem Bilde Gottes geschaffen sind.

- 31 So sollen wir nur Gott fürchten, die Dämonen verachten und uns vor ihnen nicht fürchten. Je mehr sie diese Dinge tun, desto mehr sollen wir unsere Disziplin gegen sie verstärken, denn ein gutes Leben und der Glaube an Gott sind eine große Waffe. Jedenfalls fürchten sie das Fasten, die Schlaflosigkeit, die Gebete, die Sanftmut, die Stille, die Verachtung von Geld und Eitelkeit, die Demut, die Liebe zu den Armen, die Almosen, die Freiheit von Zorn der Asketen und, am wichtigsten, ihre Frömmigkeit gegenüber Christus. Deshalb tun sie alles, um nicht einen zu haben, der auf ihnen herumtrampelt, da sie die Gnade kennen, die den Gläubigen vom Erlöser gegen sie gegeben wurde, wenn Er sagt: „Siehe, ich habe euch Macht gegeben, auf Schlangen und Skorpione zu treten und über alle Macht des Feindes.“²⁴
- 32 Wenn sie also vorgeben, die Zukunft vorherzusagen, so soll niemand darauf achten, denn oft kündigen sie im Voraus an, dass die Brüder Tage später kommen werden. Und sie kommen tatsächlich. Die Dämonen tun dies jedoch nicht aus Sorge um die Zuhörer, sondern um ihr Vertrauen zu gewinnen, damit sie sie schließlich in ihre Gewalt bringen und sie zerstören können. Daher dürfen wir ihnen keine Beachtung schenken, sondern sollten sie vielmehr beim Reden widerlegen, da wir sie nicht benötigen. Was ist schon so erstaunlich daran, wenn sie, mit subtileren Körpern als die Menschen, die sie aufbrechen sehen, sie in der Geschwindigkeit übertreffen und ihr Kommen ankündigen? So wie ein Reiter, der einen Vorsprung vor einem Fußgänger hat, die Ankunft des Letzteren im Voraus ankündigt, gibt es keinen Grund, sich über sie zu wundern. Denn sie wissen nichts von den Dingen, die noch nicht existieren; nur Gott allein kennt alle Dinge vor ihrer Geburt. Diese jedoch, wie Diebe, die zuerst das stehlen, was sie sehen, verkünden es: Wie vielen haben sie bereits unsere Angelegenheiten angekündigt – dass wir uns versammelt haben und Maßnahmen gegen sie besprechen, bevor einer von uns diese Dinge erzählen konnte. In der Tat könnte das ein flinkfüßiger Junge tun, der weit vor einem weniger schnellen läuft. Was ich damit sagen will, ist Folgendes: Wenn jemand von der Thebais oder aus einem anderen Gebiet zu gehen beginnt, wissen sie nicht, ob er tatsächlich gehen wird, bevor er nicht begonnen hat. Aber wenn sie ihn gehen sehen, laufen sie voraus und berichten vor seinem Eintreffen von

seinem Kommen. So kommt es, dass die Reisenden nach einigen Tagen ankommen. Aber oft kehren auch die Wanderer um, und die Dämonen erweisen sich als falsch.

- 33 So machen sie auch in Bezug auf das Wasser des Flusses manchmal törichte Aussagen. Denn nachdem sie gesehen haben, dass es in den Regionen Äthiopiens viel geregnet hat, und wissend, dass sie die Ursache für die Flut des Flusses sind, bevor das Wasser Ägypten erreicht hat, laufen sie voraus und kündigen es an. Dies könnten die Menschen ebenfalls berichten, wenn sie die gleiche Laufkraft wie die Dämonen hätten. Und wie der Spion Davids, der in eine hohe Stellung ging, den Mann, der sich näherte, besser sah als der, der unten blieb, und der Vorläufer selbst, bevor die anderen ankamen, nicht das ankündigte, was noch nicht geschehen war, sondern das, was bereits auf dem Weg war und sich erfüllte, so ziehen auch diese es vor, zu arbeiten und anderen einfach das zu erklären, was geschieht, nur um sie zu täuschen. Wenn jedoch die Vorsehung in der Zwischenzeit etwas anderes für die Wasser oder die Wanderer plant – denn die Vorsehung kann dies tun – werden die Dämonen getäuscht, und diejenigen, die auf sie gehört haben, betrogen.
- 34 So entstanden in vergangenen Tagen die Orakel der Griechen, und so wurden sie von den Dämonen in die Irre geführt. Aber so wurde auch von da an ihre Täuschung durch das Kommen des Herrn beendet, der die Dämonen und ihre Machenschaften zunichte machte. Denn sie wissen nichts aus sich selbst, sondern geben, wie Diebe, das weiter, was sie von anderen erfahren, und raten eher, als dass sie Dinge vorhersagen. Daher, wenn sie manchmal die Wahrheit sprechen, soll sich niemand darüber wundern. Denn erfahrene Ärzte, die dasselbe Leiden bei verschiedenen Menschen sehen, können oft vorhersagen, was es ist, indem sie es aus ihrer Vertrautheit damit ableiten. Auch Piloten und Landwirte können aus ihrer Vertrautheit mit dem Wetter auf einen Blick den Zustand der Atmosphäre erkennen und vorhersagen, ob es stürmisch oder schön wird. Und niemand würde sagen, dass sie dies durch Eingebung tun, sondern aus Erfahrung und Praxis. Wenn die Dämonen also manchmal dasselbe durch Schätzung tun, soll sich niemand darüber

wundern oder auf sie hören. Denn welchen Nutzen haben die Zuhörer davon, von ihnen zu erfahren, was vor der Zeit geschehen wird? Oder welches Interesse haben wir daran, solche Dinge zu wissen, selbst wenn das Wissen wahr ist? Denn es bringt keine Tugend hervor, noch ist es ein Zeichen von Güte. Denn keiner von uns wird für das beurteilt, was er nicht weiß, und niemand wird selig genannt, weil er Wissen und Erkenntnis hat. Vielmehr wird jeder in diesen Punkten zur Rechenschaft gezogen werden – ob er den Glauben bewahrt und die Gebote wahrhaftig gehalten hat.

- 35 Deshalb ist es nicht nötig, diesen Dingen viel Wert beizumessen, noch um ihrer willen ein Leben der Disziplin und Arbeit zu führen; vielmehr sollten wir gut leben, um Gott zu gefallen. Und wir sollten weder beten, um die Zukunft zu erfahren, noch sie als Belohnung für unsere Disziplin erbitten; vielmehr sollte unser Gebet sein, dass der Herr unser Mithelfer zum Sieg über den Teufel sei. Und wenn wir auch nur einmal den Wunsch haben, die Zukunft zu wissen, lasst uns rein im Geist sein, denn ich glaube, dass eine Seele, die vollkommen rein und in ihrem natürlichen Zustand ist, in der Lage ist, klarer und weiter zu sehen als die Dämonen – denn sie hat den Herrn, der ihr offenbart – wie die Seele des Elisa, der sah, was Gehasi tat, und die Heerscharen auf seiner Seite erblickte.
- 36 Wenn sie also nachts zu dir kommen und die Zukunft voraussagen wollen oder sagen: 'Wir sind die Engel', schenke ihnen kein Gehör, denn sie lügen. Ja, selbst wenn sie deine Disziplin loben und dich gesegnet nennen, höre nicht auf sie und habe keinen Umgang mit ihnen; sondern zeichne dich und dein Haus mit dem Zeichen des Kreuzes, und bete, und du wirst sehen, wie sie verschwinden. Denn sie sind Feiglinge und fürchten das Zeichen des Kreuzes des Herrn sehr, da der Erlöser sie wahrhaftig durch dieses Zeichen entblößte. Aber wenn sie unverschämt standhaft bleiben, herumhüpfen und ihre Erscheinungsformen verändern, fürchte sie nicht, noch weiche zurück, noch achte auf sie, als wären sie gute Geister. Denn die Gegenwart der Guten oder Bösen kann mit Hilfe Gottes leicht unterschieden werden. Die Vision der Heiligen ist nicht mit Ablenkung verbunden: „Denn sie werden nicht streiten, noch schreien, noch wird jemand ihre Stimme hören.“²⁵ Sie kommt vielmehr

so leise und sanft, dass sofort Freude, Frohmut und Mut in der Seele aufsteigen. Denn der Herr, der unsere Freude ist, ist mit ihnen, und die Kraft Gottes des Vaters. Die Gedanken der Seele bleiben ungestört und unberührt, sodass sie, als ob sie mit Strahlen erleuchtet wäre, selbst die Erscheinenden sieht. Denn die Liebe zum Göttlichen und zu den zukünftigen Dingen erfüllt sie, und sie würde sich gerne ganz mit ihnen verbinden, wenn sie mit ihnen gehen könnte. Aber wenn einige Menschen die Vision des Guten fürchten, nehmen die Erscheinenden sofort die Furcht weg; wie Gabriel in der Sache des Zacharias tat, und wie der Engel, der den Frauen am heiligen Grab erschien, und wie Er, der zu den Hirten im Evangelium sagte: „Fürchtet euch nicht.“ Denn ihre Furcht entstand nicht aus Schüchternheit, sondern aus der Erkenntnis der Gegenwart überlegener Wesen. So ist also die Natur der Visionen der Heiligen.

- 37 Aber der Überfall und das Auftreten der bösen Geister sind mit Verwirrung, Lärm, Geräuschen und Geschrei verbunden, wie es die Störung von groben Jugendlichen oder Räubern verursachen würde. Daraus entstehen Furcht im Herzen, Tumult und Verwirrung der Gedanken, Niedergeschlagenheit, Hass gegen diejenigen, die ein diszipliniertes Leben führen, Gleichgültigkeit, Trauer, Erinnerung an Verwandte, Furcht vor dem Tod, und schließlich das Verlangen nach bösen Dingen, Missachtung der Tugend und unbeständige Gewohnheiten. Wenn du also etwas gesehen und Angst hast, und wenn deine Furcht sofort genommen wird und an ihrer Stelle unaussprechliche Freude, Frohmut, Mut, erneuerte Kraft, Gelassenheit der Gedanken und all das, was ich zuvor genannt habe, sowie Kühnheit und Liebe zu Gott kommen – fasse Mut und bete. Denn Freude und ein gefestigter Zustand der Seele zeigen die Heiligkeit dessen, der gegenwärtig ist. So freute sich Abraham, als er den Herrn sah, ebenso sprang Johannes bei der Stimme der Gottesmutter Maria vor Freude auf. Aber wenn bei der Erscheinung irgendetwas Verwirrung, Klopfen von außen, weltliche Aufmachung, Drohungen des Todes und die anderen Dinge, die ich bereits erwähnt habe, hervorruft, so wisse, dass es sich um einen Überfall böser Geister handelt.

38 Und dies sei auch ein Zeichen für euch: Wann immer die Seele ängstlich bleibt, ist die Anwesenheit der Feinde spürbar. Denn die Dämonen nehmen die Furcht vor ihrer Gegenwart nicht weg, wie es der große Erzengel Gabriel für Maria und Zacharias tat und wie er es tat, der den Frauen am Grab erschien; vielmehr, wenn sie sehen, dass die Menschen Angst haben, verstärken sie ihre Täuschungen, damit die Menschen noch mehr erschreckt werden. Und schließlich, wenn sie angreifen, verspotten sie sie und sagen: „Fall nieder und bete an.“ So täuschten sie die Griechen, und so wurden sie von ihnen fälschlicherweise als Götter betrachtet. Aber der Herr ließ es nicht zu, dass wir vom Teufel getäuscht werden, denn Er wies ihn zurück, wann immer er solche Täuschungen gegen Ihn entblöste, indem Er sagte: „Weiche hinter mich, Satan! Denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“²⁶ Lasst uns daher den Verführer umso mehr verachten; denn was der Herr gesagt hat, das hat Er zu unserem Wohl getan: damit die Dämonen, die solche Worte von uns hören, durch den Herrn, der sie mit diesen Worten zurückwies, in die Flucht geschlagen werden.

39 Es ist nicht angemessen, sich beim Austreiben der Dämonen zu rühmen, noch sich durch die Heilung von Krankheiten erheben zu lassen. Es ist auch nicht passend, dass derjenige, der Dämonen austreibt, allein hochgeschätzt wird, während derjenige, der sie nicht austreibt, als nichts betrachtet wird. Vielmehr soll der Mensch die Disziplin eines jeden lernen und sie entweder nachahmen, rivalisieren oder korrigieren. Denn das Wirken von Zeichen ist nicht unser Werk, sondern das Werk des Erlösers. So sagte Er zu Seinen Jüngern: „Freut euch nicht, dass die Dämonen euch untertan sind, sondern dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.“²⁷ Denn die Tatsache, dass unsere Namen im Himmel geschrieben sind, ist ein Beweis für unser tugendhaftes Leben, während das Austreiben der Dämonen eine Gnade des Erlösers ist, der es gewährt hat. Daher antwortete Er denen, die sich in Zeichen, aber nicht in Tugend rühmten und sagten: „Herr, haben wir nicht in Deinem Namen Dämonen ausgetrieben und in Deinem Namen viele mächtige Werke getan?“²⁸ Er antwortete: „Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.“ Denn der Herr kennt die Wege der Gottlosen nicht. Wir

sollten jedoch immer beten, wie ich oben sagte, dass wir die Gabe des Geistesunterscheidens empfangen, damit wir, wie geschrieben steht, „nicht jedem Geist glauben.“²⁹

- 40 Ich würde gerne nichts Weiteres gesagt und mit dem zufrieden sein, was ich gesagt habe. Doch damit ihr nicht denkt, ich spreche willkürlich und glaubt, dass ich diese Dinge ohne Erfahrung oder Wahrheit darlege, sage ich dies: Selbst wenn ich wie ein Narr erscheinen sollte, so kennt der Herr, der hört, die Klarheit meines Gewissens und dass es nicht um meinetwillen, sondern wegen eurer Zuneigung zu mir und auf eure Bitte hin ist, dass ich erneut von den Praktiken der bösen Geister berichte. Wie oft haben sie mich gesegnet, und ich habe sie im Namen des Herrn verflucht! Wie oft haben sie das Steigen des Flusses vorhergesagt, und ich antwortete ihnen: „Was habt ihr damit zu tun?“ Einmal kamen sie drohend und umzingelten mich wie Soldaten in voller Rüstung. Ein anderes Mal füllten sie das Haus mit Pferden, wilden Tieren und kriechenden Dingen, und ich sang: „Die einen vertrauen auf Wagen, die anderen auf Pferde, aber wir wollen rühmen den Namen des Herrn, unseres Gottes.“ Und durch das Gebet wurden sie vom Herrn in die Flucht geschlagen. Einmal kamen sie in Dunkelheit, in der Erscheinung eines Lichtes, und sagten: „Wir sind gekommen, um dir Licht zu geben, Antonius.“ Doch ich schloss meine Augen und betete, und sogleich wurde das Licht der Bösen ausgelöscht. Einige Monate später kamen sie, als würden sie Psalme singen und die Worte der Schrift plappern: „Aber ich, wie ein Tauber, hörte nicht.“ Einmal erschütterten sie die Zelle mit einem Erdbeben, aber ich betete mit unerschütterlichem Herzen weiter. Danach kamen sie wieder, machten Lärm, pffiften und tanzten. Doch während ich betete und mir selbst Psalme sang, begannen sie sogleich zu klagen und zu weinen, als ob ihre Kraft sie verlassen hätte. Ich gab jedoch dem Herrn die Ehre, der ihren Übermut und ihren Wahnsinn zu Fall gebracht und an ihnen ein Exempel statuiert hatte.
- 41 Einmal erschien ein überaus hoher Dämon mit Pomp und wagte zu sagen: „Ich bin die Kraft Gottes und ich bin die Vorsehung, was wünschst du, dass ich dir geben soll?“ Doch ich hauchte ihn umso mehr an, sprach den Namen

Christi und begann, ihn zu schlagen. Und es schien als hätte ich ihn getroffen, und sogleich verschwand er, so groß er auch war, zusammen mit all seinen Dämonen, beim Namen Christi. Ein anderes Mal, während ich fastete, kam er voller List, in der Gestalt eines Mönches, mit dem, was wie Brote aussah, und gab mir den Rat: „Iss und höre auf mit deinen vielen Mühen. Du bist auch nur ein Mensch und könntest krank werden.“ Doch ich, seiner List bewusst, stand auf, um zu beten; und er hielt es nicht aus, denn er ging fort, und durch die Tür schien es, als ginge Rauch hinaus. Wie oft hat er in der Wüste etwas gezeigt, das Gold zu ähneln schien, damit ich es nur berühre und darauf schaue. Doch ich sang Psalme gegen ihn, und er verschwand. Oft schlugen sie mich und ich wiederholte immer wieder: „Nichts wird mich scheiden von der Liebe Christi.“ Und dadurch fingen sie eher an, einander zu schlagen. Es war nicht ich, der sie aufhielt und ihre Macht zerstörte, sondern es war der Herr, der sagte: „Ich sah den Satan wie einen Blitz vom Himmel fallen.“³⁰ Doch ich, Kinder, im Gedächtnis der Worte des Apostels, übertrag dies auf mich, damit ihr lernt, nicht in der Zucht zu ermatten, noch den Teufel oder die Täuschungen der Dämonen zu fürchten.

- 42 Und da ich ein Narr geworden bin, indem ich diese Dinge geschildert habe, nehmt dies auch als Hilfe zu eurer Sicherheit und Furchtlosigkeit; und glaubt mir, denn ich lüge nicht. Einmal klopfte jemand an die Tür meiner Zelle, und als ich hinausging, sah ich jemanden, der von großer Größe und hochgewachsen schien. Als ich fragte: „Wer bist du?“, antwortete er: „Ich bin Satan.“ Als ich dann sagte: „Warum bist du hier?“, erwiderte er: „Warum beschuldigen mich die Mönche und alle anderen Christen ungerecht? Warum verfluchen sie mich stündlich?“ Ich antwortete: „Warum quälst du sie?“ Er sagte: „Ich bin es nicht, der sie quält, sondern sie quälen sich selbst, denn ich bin schwach geworden. Haben sie nicht gelesen: „Die Schwerter des Feindes sind zum Ende gekommen, und du hast die Städte zerstört?“ Ich habe keinen Platz mehr, keine Waffe, keine Stadt. Die Christen sind überall verbreitet, und nun ist sogar die Wüste mit Mönchen gefüllt. Lasst sie auf sich selbst achten und lasst sie mich nicht ungerecht verfluchen.“ Da bewunderte ich die Gnade des Herrn und sagte zu ihm: „Du, der du immer ein Lügner bist

und niemals die Wahrheit sprichst, hast dies sogar gegen deinen Willen, wahrhaftig gesprochen. Denn das Kommen Christi hat dich schwach gemacht, und Er hat dich niedergeworfen und entblößt. “ Doch als er den Namen des Erlösers hörte und die Hitze davon nicht ertragen konnte, verschwand er.

- 43 Wenn also der Teufel selbst bekennt, dass seine Macht dahin ist, sollten wir ihn und seine Dämonen völlig verachten; und da der Feind mit seinen Hunden nur solche Machenschaften hat, sind wir, nachdem wir ihre Schwäche erkannt haben, in der Lage, sie zu verachten. Darum lasst uns nicht in dieser Weise verzweifeln, weder einen Gedanken der Feigheit in unserem Herzen hegen, noch uns Ängste machen, indem wir sagen: „Ich fürchte, dass ein Dämon kommen und mich überwältigen könnte; dass er mich aufheben und niederwerfen, oder dass er plötzlich gegen mich aufsteht und mich verwirren könnte.“ Lasst uns solche Gedanken überhaupt nicht im Sinn haben, und lasst uns nicht traurig sein, als ob wir zugrunde gehen; sondern lasst uns vielmehr mutig sein und immer Freude haben, im Glauben, dass wir in Sicherheit sind. Lasst uns in unserer Seele bedenken, dass der Herr mit uns ist, der die bösen Geister in die Flucht geschlagen und ihre Macht gebrochen hat. Lasst uns bedenken und uns ins Herz legen, dass, solange der Herr mit uns ist, unsere Feinde uns keinen Schaden zufügen können. Denn wenn sie kommen, nähern sie sich uns in einer Form, die dem Zustand entspricht, in dem sie uns antreffen, und passen ihre Täuschungen dem Gemütszustand an, in dem sie uns finden. Wenn sie uns also ängstlich und verwirrt antreffen, umzingeln sie sofort den Ort, als wären sie Räuber, die ihn unbewacht gefunden haben; und was wir selbst denken, das tun sie und noch mehr. Denn wenn sie uns mutlos und feige finden, steigern sie unsere Angst gewaltig durch ihre Täuschungen und Drohungen; und mit diesen wird die unglückliche Seele von da an gequält. Aber wenn sie uns sehen, wie wir uns im Herrn freuen, die Seligkeit der Zukunft betrachten, des Herrn gedenken und alles in Seiner Hand erachten, und dass kein böser Geist irgendeine Kraft gegen den Christen hat, noch irgendeine Macht über jemanden - wenn sie die Seele sehen, die mit diesen Gedanken gestärkt ist - werden sie verwirrt und kehren um. So zog der Feind, als er sah, dass Hiob

von ihnen umgeben war, von ihm zurück; aber als er Judas unbewacht fand, nahm er ihn gefangen. Wenn wir also den Feind verachten wollen, lasst uns immer über die Dinge des Herrn nachdenken, und lasst die Seele immer in Hoffnung Freude haben. Und wir werden sehen, dass die Netze des Dämons wie Rauch sind, und die Bösen selbst eher fliehen, als dass sie verfolgen. Denn sie sind, wie ich zuvor sagte, überaus furchtsam und blicken stets auf das Feuer, das für sie vorbereitet ist.

- 44 Und für eure Furchtlosigkeit gegen sie haltet dieses sichere Zeichen: Wann immer eine Erscheinung auftritt, lasst euch nicht von Angst niederwerfen, sondern fragt, was auch immer es sei, zuerst mutig: „Wer bist du? Und woher kommst du?“ Und wenn es eine Vision heiliger Wesen ist, werden sie euch beruhigen und eure Angst in Freude verwandeln. Sollte die Vision jedoch vom Teufel sein, wird sie sofort schwach, wenn sie euren festen Entschluss sieht. Denn allein zu fragen: „Wer bist du?“ „Und woher kommst du?“ ist ein Beweis für Gelassenheit. Indem er so fragte, erfuhr der Sohn des Nun, wer sein Helfer war; auch entkam der Feind nicht der Befragung Daniels. “
- 45 Während Antonius so sprach, freuten sich alle; in einigen wuchs die Liebe zur Tugend, in anderen wurde die Sorglosigkeit beiseite geworfen, die Selbstgefälligkeit anderer wurde gestoppt; und alle wurden überzeugt, die Angriffe des Bösen zu verachten und bewunderten die Gnade, die Antonius vom Herrn gegeben wurde, um die Geister zu unterscheiden. So waren ihre Zellen in den Bergen wie erfüllt von heiligen Scharen von Männern, die Psalme sangen, das Lesen liebten, fasteten, beteten, sich über die Hoffnung auf das Kommende freuten, in der Almosenvergabe arbeiteten und Liebe und Harmonie untereinander bewahrten. Und wahrlich, es war möglich, als ob man ein Land sehen könnte, das für sich allein steht, erfüllt von Frömmigkeit und Gerechtigkeit. Denn damals gab es weder den Übeltäter noch den Verletzten, noch die Vorwürfe des Zöllners; stattdessen war da eine Menge von Asketen, und das gemeinsame Ziel von ihnen allen war, auf die Tugend zu zielen. So dass jeder, der die Zellen wieder betrachtete und eine solche Ordnung unter den Mönchen sah, seine Stimme erheben und sagen würde: „Wie schön sind deine Wohnungen, O Jakob, und deine Zelte, O Israel; wie

schattige Täler und wie ein Garten an einem Fluss; wie Zelte, die der Herr aufgeschlagen hat, und wie Zedern nahe den Wassern. “

46 Antonius kehrte jedoch, wie gewohnt, allein in seine Zelle zurück, verstärkte seine Disziplin und seufzte täglich, während er an die Wohnungen im Himmel dachte, mit seinem Verlangen auf sie gerichtet und über die Kürze des menschlichen Lebens nachsinnend. Er aß und schlief und kümmerte sich um alle anderen körperlichen Bedürfnisse mit Scham, wenn er an die geistigen Fähigkeiten der Seele dachte. So bat er oft, wenn er mit anderen Einsiedlern essen wollte, um Entschuldigung, indem er an die geistige Speise dachte, und entfernte sich weit von ihnen, da er es für beschämend hielt, von anderen beim Essen gesehen zu werden. Wenn er jedoch allein war, aß er aus körperlicher Notwendigkeit, oft auch mit den Brüdern; in diesen Fällen war er von Scham erfüllt, sprach jedoch mutig Worte der Hilfe. Er pflegte zu sagen, dass es einem Menschen obliege, seine ganze Zeit der Seele und nicht dem Körper zu widmen, jedoch dem Körper aufgrund seiner Notwendigkeiten einen kurzen Zeitraum zu gewähren; vielmehr solle er den gesamten verbleibenden Rest der Seele widmen und deren Nutzen suchen, damit sie nicht von den Vergnügungen des Körpers herabgezogen werden, sondern im Gegenteil, der Körper der Seele untergeordnet sei. Denn dies ist das, was der Erlöser sprach: „Seid nicht besorgt um euer Leben, was ihr essen sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt. Und sucht nicht, was ihr essen oder trinken sollt, und seid nicht von zweifelndem Sinn. Denn nach all diesen Dingen trachten die Nationen der Welt. Euer Vater weiß aber, dass ihr all dieser Dinge bedürft. Doch sucht zuerst Sein Reich, und all diese Dinge werden euch hinzugefügt werden.“³¹

47 Nach diesem Ereignis wurde die Kirche von der Verfolgung ergriffen, die unter Maximinus stattfand. Als die heiligen Märtyrer nach Alexandria geführt wurden, folgte auch Antonius, verließ seine Zelle und sagte: „Lasst uns auch gehen, damit wir, falls wir gerufen werden, kämpfen oder die sehen können, die kämpfen.“ Er sehnte sich danach, das Märtyrertum zu erleiden, war jedoch nicht bereit, sich selbst aufzugeben. Stattdessen diente er den Bekennenden in den Minen und in den Gefängnissen. Er war sehr eifrig im

Gerichtssaal, um die Bereitwilligkeit derjenigen zu fördern, die zu ihrem Wettkampf gerufen wurden, während er die Märtyrer empfing und sie auf ihrem Weg begleitete, bis sie vollendet waren. Der Richter, der die Furchtlosigkeit von Antonius und seinen Gefährten sowie deren Eifer in dieser Angelegenheit sah, befahl, dass kein Mönch im Gerichtssaal erscheinen oder sich überhaupt in der Stadt aufhalten sollte. Alle anderen hielten es für gut, sich an diesem Tag zu verstecken, doch Antonius schenkte dem Befehl so wenig Beachtung, dass er sein Gewand wusch, den ganzen nächsten Tag an einem erhöhten Platz vor ihnen stand und sich dem Gouverneur in seiner besten Kleidung zeigte. Als alle anderen darüber staunten und der Gouverneur mit seiner Gefolgschaft vorbeiging, stand er furchtlos da und zeigte damit die Bereitschaft der Christen. Denn, wie ich zuvor sagte, betete er selbst darum, ein Märtyrer zu sein, weshalb er wie einer wirkte, der betrübt war, dass er sein Zeugnis nicht abgelegt hatte. Doch der Herr bewahrte ihn zu unserem Nutzen und dem anderer, damit er ein Lehrer der Disziplin für viele werden kann, die er aus den Schriften gelernt hatte. Denn viele, die allein schon seinen Lebenswandel sahen, waren eifrig, seine Wege nachzuahmen. So diente er wieder wie gewohnt den Bekennenden und arbeitete, als wäre er ihr Mitgefangener, in seinem Dienst.

- 48 Als schließlich die Verfolgung aufhörte und der selige Bischof Petrus sein Zeugnis abgelegt hatte, zog Antonius abermals in seine Zelle zurück. Dort war er täglich ein Märtyrer für sein Gewissen und kämpfte in den Kämpfen des Glaubens. Seine Disziplin war viel strenger, denn er fastete ständig und trug ein Haargewand auf der Innenseite, während die Außenseite aus Leder bestand, das er bis zu seinem Ende behielt. Er badete seinen Körper nicht mit Wasser, um sich von Schmutz zu befreien, noch wusch er jemals seine Füße oder ertrug es, sie auch nur ins Wasser zu tauchen, es sei denn, es war aus Notwendigkeit erforderlich. Niemand sah ihn jemals unkleidet oder seinen Körper nackt, außer nach seinem Tod, als er beigesetzt wurde.
- 49 Als er sich also zurückgezogen hatte und beschloss, eine Zeit festzulegen, nach der er weder selbst hinausgehen noch jemanden hereinlassen wollte, kam Martinian, ein Militärbeamter, und störte Antonius. Denn er hatte eine

Tochter, die von einem bösen Geist geplagt war. Als er jedoch lange an die Tür klopfte und ihn bat, herauszukommen und für sein Kind zu beten, schaute Antonius, der nicht öffnen konnte, von oben hinaus und sagte: „Mann, warum rufst du mich? Ich bin auch ein Mensch wie du. Aber wenn du an Christus glaubst, dem ich diene, geh und bete zu Gott, so wie du glaubst, und es wird geschehen.“ Sofort ging er also fort, glaubend und Christus anrufend, und erhielt seine Tochter, die vom Teufel befreit war. Viele andere Dinge tat der Herr durch Antonius, der sagt: „Sucht, und ihr werdet finden...“³² Denn viele der Leidenden schliefen, als er seine Tür nicht öffnete, vor seiner Zelle und wurden durch ihren Glauben und ihre aufrichtigen Gebete geheilt.

- 50 Als er sich jedoch von vielen bedrängt sah und nicht in der Lage war, sich wie beabsichtigt zurückzuziehen, aus Angst vor den Zeichen, die der Herr durch ihn wirkte, dass er entweder hochmütig werden könnte oder dass andere von ihm mehr denken könnten, als sie sollten, überlegte er und machte sich auf den Weg in die obere Thebais, zu denen, die ihn nicht kannten. Nachdem er von den Brüdern Brote empfangen hatte, setzte er sich am Ufer des Flusses und schaute, ob ein Boot vorbeikommen würde, um mit ihm den Fluss hinaufzufahren. Während er über diese Dinge nachdachte, kam eine Stimme von oben zu ihm: „Antonius, wohin gehst du und warum?“ Doch er ließ sich dadurch nicht stören, sondern, da er es gewohnt war, oft so gerufen zu werden, hörte er darauf und antwortete: „Da die Menge mir nicht erlaubt, still zu sein, möchte ich wegen der vielen Hindernisse, die mir hier begegnen, in die obere Thebais gehen, insbesondere weil sie von mir Dinge verlangen, die über meine Kräfte hinausgehen.“ Aber die Stimme sagte zu ihm: „Selbst wenn du in die Thebais gehst, oder selbst wenn du, wie du es im Sinn hast, in die Bucolia hinabgehst, wirst du mehr, ja doppelt so viel Mühe ertragen müssen. Wenn du jedoch wirklich in Ruhe sein möchtest, gehe jetzt in die innere Wüste.“ Als Antonius sagte: „Wer wird mir den Weg zeigen, denn ich kenne ihn nicht?“; wies die Stimme ihm sofort Sarazenen, die auf diesem Weg gehen wollten, an. So trat Antonius näher zu ihnen und bat darum, mit ihnen in die Wüste gehen zu dürfen. Und sie, als wären sie von der Vorsehung beauftragt worden, nahmen ihn bereitwillig auf. Nachdem sie

drei Tage und drei Nächte mit ihnen gereist waren, kam er zu einem sehr hohen Berg, und am Fuß des Berges floss eine klare Quelle, deren Wasser süß und sehr kalt war; draußen erstreckte sich eine Ebene mit einigen vernachlässigten Palmen.

- 51 Antonius, als ob er von Gott bewegt wurde, liebte den Ort, denn dies war der Platz, den derjenige, der mit ihm am Ufer des Flusses gesprochen hatte, ihm gezeigt hatte. Nachdem er zunächst von seinen Mitreisenden Brote empfangen hatte, blieb er allein auf dem Berg, ohne dass jemand anderes bei ihm war. Und da er es als sein eigenes Zuhause erkannte, verweilte er künftig an diesem Ort. Die Sarazenen, die die Ernsthaftigkeit des Antonius sahen, reisten absichtlich diesen Weg und brachten ihm freudig Brote, während ihm hin und wieder auch die Palmen einen bescheidenen und einfachen Genuss boten. Nachdem die Brüder jedoch von dem Ort erfahren hatten, kümmerten sie sich wie Kinder um ihren Vater und sorgten dafür, ihm etwas zu senden. Als Antonius jedoch sah, dass das Brot für einige von ihnen die Ursache von Schwierigkeiten und Mühen war, beschloss er, einige derjenigen, die kamen, um ihm zu bringen, um eine Schaufel, eine Axt und ein wenig Saatgut zu bitten. Als diese gebracht wurden, durchstreifte er das Land rund um den Berg, fand ein kleines Stück geeigneten Bodens, bearbeitete es und hatte reichlich Wasser zum Bewässern. Jahr für Jahr tat er dies und erhielt so sein Brot von dort, erfreut darüber, dass er niemandem zur Last fiel und sich selbst von einer Belastung für andere fernhielt. Nachdem er jedoch erneut sah, dass Menschen kamen, baute er einige Gemüse an, damit diejenigen, die zu ihm kamen, nach der Mühe der harten Reise etwas Trost finden konnten. Zunächst jedoch beschädigten die wilden Tiere in der Wüste, die wegen des Wassers kamen, oft seine Saat und seine Landwirtschaft. Doch er, sanft eines von ihnen ergreifend, sagte zu ihnen allen: „Warum verletzt ihr mich, wenn ich euch nicht schade? Geht weg, und kommt nicht in dem Namen des Herrn in die Nähe dieses Ortes.“ Von diesem Zeitpunkt an, als ob sie vor seinem Befehl Angst hätten, kamen sie nicht mehr in die Nähe des Ortes.

- 52 So war er allein im inneren Berg und verbrachte seine Zeit im Gebet und in der Disziplin. Die Brüder, die ihm dienten, baten darum, jeden Monat

kommen zu dürfen, um ihm Oliven, Hülsenfrüchte und Öl zu bringen, denn inzwischen war er ein alter Mann. Dort lebte er und ertrug große Kämpfe, „nicht gegen Fleisch und Blut“³³, wie geschrieben steht, sondern gegen widerstehende Dämonen, wie wir von denen erfuhren, die ihn besuchten. Denn dort hörten sie Tumulte, viele Stimmen und, als ob es der Klang von Waffen wäre. Nachts sahen sie den Berg voller wilder Tiere, und ihn kämpfend, als ob er gegen sichtbare Wesen kämpfte, und betend gegen sie. Und die, die zu ihm kamen, ermutigte er, während er kniend kämpfte und zum Herrn betete. Sicherlich war es ein wunderbares Ding, dass ein Mann, allein in einer solchen Wüste, weder die Dämonen fürchtete, die sich gegen ihn erhoben, noch die Wildheit der vierfüßigen Tiere und der kriechenden Geschöpfe, denn sie waren so zahlreich. Aber in Wahrheit, wie geschrieben steht, „vertraute er auf den Herrn wie auf den Berg Sion“³⁴, mit einem unerschütterlichen und ungestörten Geist; sodass die Dämonen eher von ihm flohen und die wilden Tiere, wie geschrieben steht, „hielten Frieden mit ihm“.

53 Der Teufel beobachtete daher, wie David in den Psalmen sagt, Antonius und fletschte die Zähne gegen ihn. Doch Antonius wurde vom Erlöser getröstet und blieb unversehrt von seinen Listigkeiten und vielfältigen Machenschaften. Während er in der Nacht wachte, sandte der Teufel wilde Tiere gegen ihn. Fast alle Hyänen aus dieser Wüste kamen aus ihren Höhlen hervor und umzingelten ihn; und er befand sich in ihrer Mitte, während jede einzelne drohte, ihn zu beißen. Da er erkannte, dass es ein Trick des Feindes war, sprach er zu ihnen allen: „Wenn ihr die Macht erhalten habt, gegen mich zu kämpfen, bin ich bereit, von euch verschlungen zu werden; aber wenn ihr von Dämonen gegen mich gesandt wurdet, bleibt nicht, sondern geht, denn ich bin ein Diener Christi.“ Als Antonius dies sagte, flohen sie, getrieben von diesem Wort wie mit einer Peitsche.

54 Einige Tage später, während er arbeitete (denn er war darauf bedacht, fleißig zu sein), stand jemand an der Tür und zog an dem Geflecht, an dem er arbeitete, denn er pflegte, Körbe zu flechten, die er denen gab, die ihm im Gegenzug etwas brachten. Als er aufstand, sah er ein Wesen, das bis zu den

Oberschenkeln wie ein Mensch war, aber Beine und Füße hatte wie die eines Esels. Antonius machte nur das Kreuzzeichen und sprach: „Ich bin ein Diener Christi. Wenn du gegen mich gesandt wurdest, siehe, ich bin hier.“ Doch das Wesen floh zusammen mit seinen bösen Geistern, sodass es durch seine Schnelligkeit fiel und starb. Der Tod des Wesens war der Fall der Dämonen. Denn sie versuchten auf alle erdenklichen Weisen, Antonius aus der Wüste zu führen, und waren nicht in der Lage dazu.

- 55 Und einmal, als die Mönche ihn baten, zu ihnen und ihren Wohnstätten herabzukommen, machte er sich nach einiger Zeit mit denen auf, die zu ihm gekommen waren. Ein Kamel trug die Brote und das Wasser für sie. Denn die gesamte Wüste ist trocken, und es gibt kein Wasser, das trinkbar ist, außer in dem Berg, aus dem sie das Wasser schöpften, und in dem sich Antonius' Zelle befand. Als ihnen auf dem Weg das Wasser ausging und die Hitze sehr groß war, waren sie alle in Gefahr. Nachdem sie die Umgebung durchstreift hatten und kein Wasser fanden, konnten sie nicht weitergehen, sondern lagen auf dem Boden und, in Verzweiflung über sich selbst, ließen sie das Kamel los. Doch der alte Mann, der sah, dass sie alle in Gefahr waren, seufzte tief und ging ein Stück von ihnen weg. Er kniete nieder, streckte seine Hände aus und betete. Und sogleich ließ der Herr Wasser hervorsprudeln, wo er gestanden hatte und betete, sodass alle tranken und erquickt wurden. Nachdem sie ihre Flaschen gefüllt hatten, suchten sie das Kamel und fanden es, denn das Seil hatte sich zufällig in einem Stein verfangen und war so festgehalten worden. Nachdem sie es geführt und ihm Wasser gegeben hatten, legten sie die Flaschen auf seinen Rücken und setzten ihre Reise sicher fort. Als er zu den äußeren Zellen kam, begrüßten ihn alle und betrachteten ihn als einen Vater. Auch er, als ob er Vorräte vom Berg brächte, unterhielt sie mit seinen Worten und gab ihnen einen Teil seiner Hilfe. Und wieder war Freude in den Bergen, Eifrigkeit für Verbesserung und Trost durch ihren gemeinsamen Glauben. Antonius freute sich auch, als er die Ernsthaftigkeit der Mönche sah, und dass seine Schwester, die in der Jungfräulichkeit alt geworden war, selbst die Anführerin anderer Jungfrauen war.

56 Nach einigen Tagen ging er wieder in den Berg. Von da an suchten viele bei ihm Zuflucht, und andere, die litten, wagten es, zu ihm zu kommen. Allen Mönchen, die zu ihm kamen, gab er fortwährend diese Anweisung: „Glaubt an den Herrn und liebt Ihn; haltet euch fern von schmutzigen Gedanken und fleischlichen Vergnügungen, und wie es in den Sprüchen geschrieben steht, lasst euch nicht täuschen „durch die Fülle des Bauches.“ Betet unablässig; meidet Eitelkeit; singt Psalme vor dem Schlafengehen und beim Erwachen; haltet die Gebote der Schrift in eurem Herzen; denkt an die Werke der Heiligen, damit eure Seelen, die an die Gebote erinnert werden, in Einklang mit dem Eifer der Heiligen gebracht werden. Besonders riet er ihnen, fortwährend über das Wort des Apostels nachzudenken: „Lass die Sonne nicht über deinem Zorn untergehen.“³⁵ Er betrachtete dies als eine allgemeine Mahnung für alle Gebote und dass nicht nur über den Zorn, sondern über keine andere Sünde von uns sollte die Sonne untergehen. Denn es ist gut und notwendig, dass uns weder die Sonne am Tag für ein Übel noch der Mond in der Nacht für eine Sünde oder sogar für einen bösen Gedanken verurteilt. Damit dieser Zustand in uns bewahrt bleibt, ist es gut, den Apostel zu hören und seine Worte zu befolgen, denn er sagt: „Prüft euch selbst und stellt euch auf die Probe.“³⁶ Daher soll jeder täglich die Bilanz seiner Taten sowohl am Tag als auch in der Nacht ziehen; und wenn er gesündigt hat, soll er damit aufhören; wenn er jedoch nicht gesündigt hat, soll er nicht überheblich sein. Vielmehr soll er in dem Guten verweilen, ohne nachlässig zu sein, seine Nachbarn nicht zu verurteilen und sich nicht selbst zu rechtfertigen, „bis der Herr kommt, der die verborgenen Dinge erforscht,“³⁷ wie der selige Apostel Paulus sagt. Denn oft tun wir unbewusst Dinge, die wir nicht wissen; aber der Herr sieht alle Dinge. Daher, indem wir das Urteil Ihm überlassen, lasst uns einander Mitgefühl zeigen. „Lasst uns die Lasten des anderen tragen,“³⁸ aber lasst uns unsere eigenen prüfen und eilen, das zu vervollständigen, was uns fehlt. Und als Schutz gegen die Sünde soll Folgendes beachtet werden: Jeder soll seine Taten und die Regungen seiner Seele notieren und aufschreiben, als ob wir sie einander mitteilen wollten. Und seid euch sicher, dass wir, wenn wir uns schämen würden, sie bekannt zu machen, von der Sünde absehen und keine niederträchtigen Gedanken in unserem Geist hegen werden. Denn wer möchte beim Sündigen gesehen

werden? Oder wer wird nicht eher nach der Begehung einer Sünde lügen, um unbemerkt zu bleiben? So wie wir, während wir einander betrachten, keine fleischliche Sünde begehen würden, so werden wir, wenn wir unsere Gedanken aufzeichnen, als ob wir sie einander mitteilen wollten, uns leichter von niederträchtigen Gedanken fernhalten, aus Scham, dass sie bekannt werden könnten. Daher soll das, was geschrieben steht, für uns anstelle der Augen unserer Mit-Einsiedler sein, damit wir, so beschämt wie beim Schreiben, als wären wir ertappt worden, niemals an das Unanständige denken. Indem wir uns so formen, werden wir in der Lage sein, den Körper zu beherrschen, dem Herrn zu gefallen und die Machenschaften des Feindes zu zertreten. “

57 Dies war der Rat, den er denjenigen gab, die zu ihm kamen. Und mit den Leidenden hatte er Mitgefühl und betete. Oftmals hörte der Herr ihn für viele: doch er prahlte nicht, weil er gehört wurde, noch murrte er, wenn er nicht gehört wurde. Vielmehr dankte er dem Herrn stets und bat den Leidenden, geduldig zu sein und zu wissen, dass die Heilung weder ihm noch irgendeinem Menschen gehört, sondern allein dem Herrn, der Gutes tut, wann und wem Er will. Die Leidenden empfingen daher die Worte des alten Mannes, als wären sie ein Heilmittel, und lernten, nicht mutlos zu sein, sondern vielmehr langmütig. Und die, die geheilt wurden, wurden gelehrt, nicht Antonius, sondern allein Gott zu danken.

58 Deshalb kam ein Mann namens Fronto, der ein Beamter des Hofes war und an einer schrecklichen Krankheit litt, da er sich oft auf die Zunge biss und in Gefahr war, seine Augen zu verletzen, zu dem Berg und bat Antonius, für ihn zu beten. Doch Antonius sagte zu ihm: „Geh und du wirst geheilt werden.“ Als er jedoch aufgeregt war und einige Tage blieb, wartete Antonius und sagte: „Wenn du hier bleibst, kannst du nicht geheilt werden. Geh, und wenn du nach Ägypten kommst, wirst du das Zeichen sehen, das an dir gewirkt wird.“ Und er glaubte und ging. Sobald er Ägypten erblickte, hörten seine Leiden auf, und der Mann wurde gesund gemäß dem Wort des Antonius, das der Erlöser ihm im Gebet offenbart hatte.

59 Es gab auch ein Mädchen aus Busiris in Tripolitanien, das an einer schrecklichen und sehr hässlichen Krankheit litt. Denn die Ausflüsse ihrer Augen, ihrer Nase und ihrer Ohren fielen zu Boden und verwandelten sich sofort in Würmer. Sie war zudem gelähmt und schielte. Ihre Eltern, die von den Mönchen gehört hatten, die zu Antonius gingen, und die an den Herrn glaubten, der die Frau mit dem Blutfluss geheilt hatte, baten darum, zusammen mit ihrer Tochter mit ihnen reisen zu dürfen. Als man ihnen dies erlaubte, blieben die Eltern zusammen mit dem Mädchen außerhalb des Berges bei Paphnutius, dem Bekennenden und Mönch; die Mönche jedoch gingen zu Antonius. Als sie nur von dem Mädchen berichten wollten, kam er ihnen zuvor und schilderte sowohl die Leiden des Kindes als auch die Tatsache, dass sie mit ihnen gereist war. Als sie dann baten, dass sie aufgenommen werden solle, erlaubte Antonius es nicht, sondern sagte: „Geht, und wenn sie nicht tot ist, werdet ihr sie geheilt finden; denn die Vollbringung dessen liegt nicht bei mir, so elender Mann ich auch bin, sondern ihre Heilung ist das Werk des Erlösers, der an jedem Ort sein Mitleid denen zeigt, die ihn anrufen. Deshalb hat der Herr sich ihr geneigt, während sie betete, und seine Güte hat mir offenbart, dass er das Kind dort, wo es sich jetzt befindet, heilen wird.“ So geschah das Wunder; und als sie hinausgingen, fanden sie die Eltern, die sich freuten, und das Mädchen war gesund.

60 Als aber zwei Brüder zu ihm kamen, fiel auf dem Weg das Wasser, und einer starb, während der andere am Rande des Todes war, da er keine Kraft mehr hatte, weiterzugehen, sondern auf dem Boden lag und darauf wartete zu sterben. Antonius, der im Gebirge saß, rief zwei Mönche, die zufällig dort waren, und drängte sie: „Nehmt einen Krug Wasser und lauft den Weg nach Ägypten. Denn von den zwei Männern, die kamen, ist einer bereits tot, und der andere wird sterben, wenn ihr euch nicht beeilt. Denn dies wurde mir offenbart, während ich betete.“ Die Mönche gingen daher und fanden den einen tot liegend, den sie begruben, und den anderen erholten sie mit Wasser und führten ihn zu dem alten Mann. Denn es war eine Tagesreise. Wenn jedoch jemand fragt, warum er nicht vorher sprach, bevor der andere starb, sollte diese Frage nicht gestellt werden. Denn die Strafe des Todes war nicht

Antonys, sondern Gottes, der den einen richtete und den Zustand des anderen offenbarte. Das Wunder hier bestand nur im Fall von Antony: dass er, während er im Gebirge saß, sein Herz wachsam hatte und der Herr ihm Dinge in der Ferne zeigte.

- 61 Und dies ist so, denn einmal saß er wieder auf dem Berg und sah, als er aufblickte, jemanden in der Luft emporgehoben, und es war viel Freude unter denen, die ihn trafen. Dann, verwundert und die Gesellschaft für geeignet haltend, betete er, um zu erfahren, was dies sein könnte. Und sogleich kam eine Stimme zu ihm: „Dies ist die Seele des Amun, des Mönches von Nitria.“ Amun hatte bis ins hohe Alter in der Disziplin durchgehalten; und die Entfernung von Nitria zu dem Berg, wo Antonius war, betrug dreizehn Tagesreisen. Die Gefährten Antonius sahen, dass der alte Mann erstaunt war, fragten nach und erfuhren, dass Amun gerade gestorben war. Er war wohlbekannt, denn er hatte dort sehr oft verweilt, und viele Zeichen waren durch ihn gewirkt worden. Und dies ist eines davon. Einmal, als er den Fluss namens Lycus überqueren musste (es war gerade die Zeit der Überschwemmung), bat er seinen Gefährten Theodorus, sich in der Ferne aufzuhalten, damit sie sich beim Schwimmen im Wasser nicht nackt sehen sollten. Als Theodorus sich entfernt hatte, schämte er sich jedoch erneut, sich selbst nackt zu sehen. Während er also voller Scham nachdachte, wurde er plötzlich auf die andere Seite getragen. Theodorus, der selbst ein guter Mann war, näherte sich und sah Amun zuerst ohne einen Tropfen Wasser, der von ihm fiel, und fragte, wie er hinübergekommen sei. Und als er sah, dass Amun nicht bereit war, es ihm zu sagen, hielt er ihn an den Füßen fest und erklärte, dass er ihn nicht loslassen würde, bevor er es von ihm erfahren hätte. Amun, der die Entschlossenheit des Theodorus besonders aufgrund dessen, was er gesagt hatte, sah und ihn bat, es vor seinem Tod niemandem zu erzählen, sagte ihm, dass er getragen und auf die andere Seite gesetzt worden sei. Und dass er nicht einmal einen Fuß auf das Wasser gesetzt hatte, noch dass dies für einen Menschen möglich sei, sondern nur für den Herrn und diejenigen, denen Er es erlaubt, wie es für den großen Apostel Petrus geschah. Theodorus erzählte dies nach dem Tod des Amun. Und die Mönche, mit denen Antonius über den Tod Amun sprach, merkten sich den Tag; und als

die Brüder dreißig Tage später von Nitria kamen, fragten sie nach und erfuhren, dass Amun an dem Tag und zu der Stunde eingeschlafen war, in der der alte Mann seine Seele emporgehoben gesehen hatte. Und sowohl diese als auch die anderen staunten über die Reinheit der Seele Antonius, wie er sofort erfuhr, was sich in einer Entfernung von dreizehn Tagesreisen ereignete, und die Seele sah, als sie emporgehoben wurde.

- 62 Auch Archelaus, der Graf, fand ihn eines Tages im äußeren Gebirge und bat ihn lediglich, für Polykratia von Laodicea, ein ausgezeichnetes und christliches Mädchen, zu beten, da sie durch übermäßige Disziplin furchtbar im Bauch und an der Seite litt und insgesamt körperlich schwach war. Antonius betete daher, und der Graf notierte den Tag, an dem das Gebet gesprochen wurde. Als er nach Laodicea ging, fand er das Mädchen gesund. Und als er erkundigte, wann und an welchem Tag sie von ihrer Krankheit befreit wurde, zog er das Papier hervor, auf dem er die Zeit des Gebets notiert hatte, und las es. Sofort zeigte er das Geschriebene auf dem Papier. Und alle staunten, als sie erfuhren, dass der Herr sie zu dem Zeitpunkt von ihren Schmerzen befreit hatte, als Antonius für sie betete und die Güte des Erlösers anrief.
- 63 Und hinsichtlich derjenigen, die zu ihm kamen, sagte er oft einige Tage oder manchmal einen Monat im Voraus, was der Grund ihres Kommens war. Denn einige kamen nur, um ihn zu sehen, andere wegen einer Krankheit und wieder andere, die unter bösen Geistern litten. Und alle hielten die Mühe der Reise weder für beschwerlich noch für verlustreich. Denn jeder kehrte zurück, sich dessen bewusst, dass er Nutzen empfangen hatte. Doch obwohl er solche Dinge sagte und solche Wunder sah, bat er darum, dass niemand über ihn staunen sollte; vielmehr sollten sie den Herrn bewundern, der uns Menschen gewährt hat, Ihn in dem Maße zu erkennen, wie es unseren Kräften entspricht.
- 64 Nachdem er später zu einer anderen Gelegenheit in die äußeren Zellen hinabgestiegen war, wurde er gebeten, in ein Schiff einzutreten und mit den Mönchen zu beten. Er allein nahm jedoch einen äußerst unangenehmen

Geruch wahr. Diejenigen an Bord sagten, der Gestank stamme von den Fischen und dem gesalzenen Fleisch im Schiff. Er erwiderte jedoch, der Geruch sei anders. Während er sprach, rief ein Jüngling mit einem bösen Geist, der gekommen und sich im Schiff verborgen hatte. Doch der Dämon wurde im Namen des Herrn Jesus Christus zurechtgewiesen und verließ ihn, und der Mann wurde gesund. Und alle wussten, dass der böse Geruch vom Dämon kam.

- 65 Und ein anderer, ein Mann von Macht, kam zu ihm, von einem Dämon besessen; und der Dämon war so furchtbar, dass der Besessene nicht wusste, dass er zu Antonius kam. Er aß sogar die Exkremente seines Körpers. Diejenigen, die ihn brachten, baten Antonius, für ihn zu beten. Und Antonius, den jungen Mann bemitleidend, betete und hielt die ganze Nacht Wache mit ihm. Gegen Morgen griff der junge Mann plötzlich Antonius an und stieß ihn. Als die Begleiter darüber wütend wurden, sagte Antonius: „Seid nicht zornig auf den jungen Mann, denn es ist nicht er, sondern der Dämon, der in ihm ist. Und nachdem er zurechtgewiesen und befohlen wurde, in trockene Orte zu gehen, wurde der Dämon rasend und hat dies getan. Darum dankt dem Herrn, denn sein Angriff auf mich ist ein Zeichen für den Fortgang des bösen Geistes.“ Als Antonius dies gesagt hatte, wurde der junge Mann sofort gesund, und als er schließlich zu sich kam, wusste er, wo er war, begrüßte den alten Mann und dankte Gott.
- 66 Und viele Mönche haben mit größter Übereinstimmung und Einmütigkeit berichtet, dass ihm viele andere ähnliche Dinge widerfahren sind. Trotzdem erscheinen diese nicht so wunderlich wie gewisse andere Dinge. Denn einmal, als er im Begriff war zu essen und sich um die neunte Stunde erhob, um zu beten, bemerkte er, dass er im Geist entrückt wurde. Und, wunderlich zu erzählen, stand er da und sah sich selbst, als ob er außerhalb seiner selbst wäre, und dass er von bestimmten Wesen in die Luft geführt wurde. Dann standen bestimmte bittere und furchtbare Wesen in der Luft und wollten ihn daran hindern, hindurchzugehen. Doch als seine Führer sich ihnen entgegenstellten, fragten sie, ob er ihnen nicht verantwortlich sei. Und als sie den Bericht von seiner Geburt zusammenzufassen wollten, hielten ihn

Antonius' Führer auf und sagten: „Der Herr hat die Sünden von seiner Geburt an ausgelöscht, aber seitdem er Mönch geworden ist und sich Gott gewidmet hat, ist es euch erlaubt, eine Abrechnung zu machen.“ Als sie ihn anklagten und ihn nicht verurteilen konnten, war sein Weg frei und ungehindert. Und sofort sah er sich selbst, als ob er käme und bei sich selbst stünde, und wieder war er Antonius wie zuvor. Dann, das Essen vergessend, blieb er den Rest des Tages und die ganze Nacht über seufzend und betend. Denn er war erstaunt, als er sah, gegen welche mächtigen Gegner unser Ringen gerichtet ist und durch welche Mühen wir durch die Luft hindurchgehen müssen. Und er erinnerte sich, dass dies das ist, was der Apostel sagte: „nach dem Fürsten der Gewalt in der Luft“³⁹. Denn darin hat der Feind die Macht zu kämpfen und zu versuchen, diejenigen zu hindern, die hindurchgehen. Darum ermahnte er eindringlich: „Nehmt die ganze Waffenrüstung Gottes an, damit ihr an dem bösen Tag widerstehen könnt“⁴⁰, damit der Feind, „der nichts Böses gegen uns zu sagen hat, sich schämen möge“. Und wir, die wir dies gelernt haben, lasst uns des Apostels gedenken, wenn er sagt: „ob im Leib ich nicht weiß, oder ob außerhalb des Leibes ich nicht weiß; Gott weiß es“⁴¹. Aber Paulus wurde bis zum dritten Himmel entrückt und hörte unaussprechliche Dinge und kam wieder herab; während Antonius sah, dass er in die Luft gekommen war und kämpfte, bis er frei war.

67 Und ihm wurde auch diese Gnade zuteil. Denn als er allein auf dem Berg saß, wurde ihm, wenn er in seinen Meditationen in Verwirrung war, dies durch die Vorsehung im Gebet offenbart. Und der glückliche Mann, wie geschrieben steht, wurde von Gott gelehrt. Nachdem er einmal eine Diskussion mit bestimmten Männern hatte, die zu ihm gekommen waren, um über den Zustand der Seele und die Beschaffenheit ihres Ortes nach diesem Leben zu sprechen, rief ihn in der folgenden Nacht einer von oben und sagte: „Antonius, steh auf, geh hinaus und schau.“ Als er also hinausging (denn er wusste, wem er gehorchen sollte), blickte er auf und sah einen, der hoch und schrecklich war und bis zu den Wolken reichte, und andere, die aufstiegen, als wären sie geflügelt. Und die Gestalt streckte ihre Hände aus, und einige von denen, die aufstiegen, wurden von ihm aufgehalten, während andere darüber hinwegflogen und, in den Himmel

entkommen, sorglos emporgehoben wurden. Über diese grollte der Riese, aber über die, die zurückfielen, freute er sich. Und sofort kam eine Stimme zu Antonius: „Verstehst du, was du siehst?“ Und sein Verständnis wurde geöffnet, und er erkannte, dass es das Vorüberziehen der Seelen war und dass das hohe Wesen, das da stand, der Feind war, der die Gläubigen beneidet. Und diejenigen, die er ergriff und daran hinderte, hindurchzugehen, sind ihm verantwortlich, während diejenigen, die er nicht festhalten konnte, als sie aufstiegen, ihm nicht untertan gewesen waren. Nachdem er dies gesehen hatte und, als ob er erinnert wurde, sich täglich mehr anstrengte, um den Dingen, die vor ihm lagen, näherzukommen. Diese Visionen wollte er jedoch nicht erzählen, doch als er viel Zeit im Gebet verbrachte und erstaunt war, drängten ihn die, die bei ihm waren, mit Fragen und zwangen ihn, sodass er, wie ein Vater, der seinen Kindern nichts vorenthalten kann, sprechen musste. Und er dachte, dass es, da sein Gewissen rein war, für sie von Nutzen sein würde, damit sie lernen könnten, dass Disziplin gute Früchte trägt und dass Visionen oft der Trost ihrer Mühen sind.

68 Hinzu kam, dass er in seiner Gesinnung nachsichtig und in seinem Geist demütig war. Denn obwohl er ein solcher Mann war, hielt er die Regel der Kirche äußerst streng ein und war bereit, dass alle Kleriker über sich geehrt wurden. Er schämte sich nicht, seinen Kopf vor Bischöfen und Presbytern zu neigen, und wenn jemals ein Diakon zu ihm kam, um Hilfe zu erbitten, sprach er mit ihm über das, was nützlich war, gab ihm jedoch im Gebet den Vortritt und schämte sich nicht, selbst zu lernen. Oft stellte er Fragen und wollte den Anwesenden zuhören, und wenn jemand etwas Nützliches sagte, gestand er, dass er davon profitiert hatte. Darüber hinaus hatte sein Antlitz eine große und wunderbare Anmut. Dieses Geschenk hatte er ebenfalls vom Erlöser. Denn wenn er in einer großen Versammlung von Mönchen anwesend war und jemand, der ihn zuvor nicht kannte, ihn sehen wollte, trat er sofort vor und drängte sich an den anderen vorbei zu Antonius, als wäre er von seinem Anblick angezogen. Doch weder in der Höhe noch in der Breite war er auffällig über die anderen hinaus, sondern in der Gelassenheit seines Wesens und der Reinheit seiner Seele. Da seine Seele frei von Störungen war, war sein äußeres Erscheinungsbild ruhig; aus der Freude seiner Seele besaß

er ein fröhliches Antlitz, und aus seinen körperlichen Bewegungen konnte der Zustand seiner Seele wahrgenommen werden, wie geschrieben steht: „Wenn das Herz fröhlich ist, ist das Antlitz fröhlich; aber wenn es traurig ist, wird es niedergeschlagen.“⁴² So erkannte Jakob den Plan, den Laban in seinem Herzen hatte, und sagte zu seinen Frauen: „Das Gesicht deines Vaters ist nicht mehr so wie gestern und vorgestern.“ So erkannte Samuel David, denn er hatte fröhliche Augen und Zähne, die so weiß wie Milch waren. So wurde auch Antonius erkannt, denn er war niemals unruhig; seine Seele war in Frieden, er war niemals niedergeschlagen, denn sein Geist war fröhlich.

- 69 Er war in der Tat wunderbar im Glauben und fromm, denn er hielt niemals Gemeinschaft mit den Meletianern, den Schismatikern, da er ihre Gottlosigkeit und Abtrünnigkeit von Anfang an kannte. Auch hatte er keine freundschaftlichen Beziehungen zu den Manichäern oder anderen Häretikern; oder wenn er es tat, dann nur in dem Sinne, dass er ihnen riet, sich zur Frömmigkeit zu bekehren. Denn er dachte und behauptete, dass der Austausch mit diesen schädlich und zerstörerisch für die Seele sei. Ebenso verabscheute er die Häresie der Arianer und ermahnte alle, sich ihnen weder zu nähern noch ihren irrigen Glauben zu halten. Einmal, als ihm bestimmte arianische Wahnsinnige begegneten, befragte er sie und erkannte ihre Gottlosigkeit; daraufhin wies er sie vom Berg, indem er sagte, dass ihre Worte schlimmer seien als das Gift von Schlangen.
- 70 Einmal behaupteten die Arianer auch fälschlicherweise, dass Antonius Ansichten mit ihren übereinstimmten, was ihn verärgerte und zornig machte. Als er dann von den Bischöfen und allen Brüdern gerufen wurde, stieg er vom Berg herab und trat in Alexandria ein, wo er die Arianer anprangerte und sagte, dass ihre Häresie die letzte von allen sei und ein Vorläufer des Antichristen. Er lehrte das Volk, dass der Sohn Gottes kein Geschöpf war und nicht aus dem Nichts entstanden ist, sondern dass Er das ewige Wort und die Weisheit des Wesens des Vaters ist. Daher sei es gottlos zu sagen: „Es gab eine Zeit, da war Er nicht“, denn das Wort war immer mit dem Vater koexistent. Darum habt keine Gemeinschaft mit den gottlosesten Arianern. Denn es gibt keine Gemeinschaft zwischen Licht und Finsternis.

Denn ihr seid gute Christen, aber sie, wenn sie sagen, dass der Sohn des Vaters, das Wort Gottes, ein Geschöpf ist, unterscheiden sich in nichts von den Heiden, da sie das Geschaffene anbeten, anstatt Gott, den Schöpfer. Glaubt, dass die Schöpfung selbst zornig auf sie ist, weil sie den Schöpfer, den Herrn von allem, durch den alle Dinge entstanden sind, mit den Dingen, die erschaffen wurden, zählt.

- 71 Alle Menschen freuten sich daher, als sie hörten, dass die antichristliche Häresie von einem solchen Mann verflucht wurde. Und alle Menschen in der Stadt liefen zusammen, um Antonius zu sehen; die Griechen und die, die ihre Priester genannt werden, traten in die Kirche ein und sagten: „Wir bitten, den Mann Gottes zu sehen“, denn so nannten sie ihn alle. Denn an diesem Ort reinigte der Herr auch viele von Dämonen und heilte die, die wahnsinnig waren. Viele Griechen baten darum, dass sie den alten Mann auch nur berühren dürften, in der Überzeugung, dass sie dadurch Nutzen ziehen würden. Gewiss wurden in diesen wenigen Tagen so viele Christen, wie man sonst in einem Jahr sehen würde. Als einige dachten, dass er durch die Menschenmengen belästigt sei und sie deshalb alle von sich wies, sagte er ungestört, dass es nicht mehr von ihnen gäbe als von den Dämonen, mit denen er im Gebirge kämpfte.
- 72 Als er jedoch abreiste und wir ihn auf seinem Weg begleiteten, rief eine Frau von hinten an der Pforte: „Bleibe, du Mann Gottes, meine Tochter wird schwer von einem Dämon gequält. Bleibe, ich bitte dich, damit ich mir nicht auch wehtue beim Laufen.“ Der alte Mann, als er sie hörte und von uns gebeten wurde, blieb bereitwillig stehen. Als die Frau näher trat, fiel das Kind zu Boden. Doch als Antonius gebetet und den Namen Christi angerufen hatte, wurde das Kind gesund erhoben, denn der unreine Geist war ausgefahren. Die Mutter lobte Gott, und alle dankten. Auch Antonius selbst freute sich und ging, als wäre es zu seinem eigenen Zuhause, in die Berge.
- 73 Antonius war auch äußerst klug, und das Wunderbare war, dass er, obwohl er keine Buchstaben gelernt hatte, ein scharfsinniger und weiser Mann war. Eines Tages kamen zwei griechische Philosophen, in der Annahme, sie

könnten ihre Fähigkeiten an Antonius testen. Er befand sich in den äußeren Bergen und erkannte sie an ihrem Aussehen. Er trat zu ihnen und sagte durch einen Dolmetscher: „Warum habt ihr, Philosophen, euch so sehr bemüht, zu einem törichten Mann zu kommen? “ Als sie sagten, er sei kein törichter Mann, sondern äußerst klug, erwiderte er: „Wenn ihr zu einem törichten Mann gekommen seid, ist eure Mühe überflüssig; aber wenn ihr mich für klug haltet, dann werdet wie ich, denn wir sollten das Gute nachahmen. Und wenn ich zu euch gekommen wäre, hätte ich euch nachgeahmt; aber wenn ihr zu mir kommt, werdet wie ich, denn ich bin ein Christ. “ Sie gingen jedoch voller Staunen, denn sie sahen, dass selbst die Dämonen Angst vor Antonius hatten.

74 Und wieder trafen ihn andere, die dachten, ihn wegen seiner Unkenntnis der Buchstaben verspotten zu können. Antonius fragte sie: „Was sagt ihr? Was ist zuerst, der Verstand oder die Buchstaben? Und was ist die Ursache von was – der Verstand von den Buchstaben oder die Buchstaben vom Verstand? “ Als sie antworteten, der Verstand sei zuerst und der Erfinder der Buchstaben, sagte Antonius: „Wer also einen gesunden Verstand hat, benötigt keine Buchstaben. “ Diese Antwort erstaunte sowohl die Umstehenden als auch die Philosophen, und sie gingen verwundert fort, dass sie so viel Verständnis in einem ungebildeten Mann gesehen hatten. Denn sein Wesen war nicht rau, als wäre er in den Bergen aufgewachsen und dort alt geworden, sondern anmutig und höflich, und seine Rede war mit dem göttlichen Salz gewürzt, sodass niemand neidisch war, sondern vielmehr alle sich über den freuten, der ihn besuchte.

75 Nach diesem kamen wieder andere, die unter den Griechen als weise galten, und sie fragten ihn nach dem Grund unseres Glaubens an Christus. Als sie jedoch versuchten, über die Verkündigung des göttlichen Kreuzes zu streiten und ihn verspotten wollten, hielt Antonius einen Moment inne und, zuerst ihr Unwissen bedauernd, sagte er durch einen Dolmetscher, der seine Worte geschickt übersetzen konnte: „Was ist schöner, das Kreuz zu bekennen oder diejenigen, die ihr Götter nennt, Ehebruch und die Verführung von Knaben zuzuschreiben? Denn das, was wir gewählt haben, ist ein Zeichen des Mutes

und ein sicheres Zeichen der Verachtung des Todes, während eure Götter die Leidenschaften der Zügellosigkeit sind. Und was ist besser: zu sagen, dass das Wort Gottes nicht verändert wurde, sondern, gleichbleibend, einen menschlichen Körper annahm zur Rettung und zum Wohl des Menschen, damit, indem Er am menschlichen Geburtsprozess teilhatte, der Mensch an der göttlichen und geistlichen Natur teilhaben kann; oder das Göttliche mit sinnlosen Tieren zu vergleichen und folglich vierfüßige Tiere, kriechende Wesen und Abbilder von Menschen zu verehren? Denn diese Dinge sind die Objekte der Verehrung von euch, den Weisen. Aber wie wagt ihr es, uns zu verspotten, die wir sagen, dass Christus als Mensch erschienen ist, während ihr, indem ihr die Seele aus dem Himmel bringt, behauptet, sie sei vom Himmelsgewölbe in den Körper gestrandet und gefallen? Und hättet ihr gesagt, dass sie nur in den menschlichen Körper gefallen ist, und nicht behauptet, dass sie in vierfüßige Tiere und kriechende Wesen übergeht und sich in diese verwandelt. Denn unser Glaube erklärt, dass das Kommen Christi zur Rettung der Menschen war. Aber ihr irrt, weil ihr von der Seele sprecht, als sei sie nicht erzeugt. Und wir, die wir die Macht und die Liebe der Vorsehung betrachten, denken, dass das Kommen Christi im Fleisch mit Gott nicht unmöglich war. Aber ihr, obwohl ihr die Seele als das Abbild des Verstandes bezeichnet, verbindet sie mit Stürzen, erfindet in euren Mythen, dass sie wandelbar ist, und führt folglich die Vorstellung ein, dass der Verstand selbst aufgrund der Seele wandelbar ist. Denn was immer die Natur eines Abbildes ist, so ist notwendigerweise auch die Natur dessen, wovon es ein Abbild ist. Aber wann immer ihr einen solchen Gedanken über den Verstand hegt, denkt daran, dass ihr sogar den Vater des Verstandes selbst lästert.

- 76 Aber bezüglich des Kreuzes, was würdet ihr als das Bessere ansehen: es zu tragen, wenn eine Verschwörung von gottlosen Menschen geschmiedet wird, und dabei keine Furcht vor dem Tod zu haben, gleich in welcher Form er auch kommen mag; oder über die Wanderungen von Osiris und Isis, die Intrigen des Typhon, die Flucht des Kronos, sein Essen seiner Kinder und die Ermordung seines Vaters zu schwadronieren? Denn das ist eure Weisheit. Aber wie könnt ihr, wenn ihr das Kreuz verspottet, die Auferstehung nicht

bewundern? Denn dieselben Männer, die uns von letzterer berichteten, schrieben auch über ersteres. Oder warum seid ihr, wenn ihr das Kreuz erwähnt, über die Toten, die auferweckt wurden, die Blinden, die ihr Augenlicht erhielten, die Gelähmten, die geheilt wurden, die Aussätzigen, die gereinigt wurden, das Gehen auf dem Meer und die anderen Zeichen und Wunder, die zeigen, dass Christus nicht mehr ein Mensch, sondern Gott ist, schweigsam? Mir scheint, dass ihr euch selbst großes Unrecht antut und unsere Schriften nicht sorgfältig gelesen habt. Aber lest und seht, dass die Taten Christi beweisen, dass Er Gott ist, der auf die Erde gekommen ist zur Rettung der Menschen.

77 Aber sagt uns eure religiösen Überzeugungen. Was könnt ihr von sinnlosen Geschöpfen anderes sagen als Sinnlosigkeit und Wildheit? Wenn ihr jedoch, wie ich höre, behaupten wollt, dass diese Dinge von euch als Legenden gesprochen werden, und ihr die Vergewaltigung der Jungfrau Persephone von der Erde allegorisiert; die Lahmheit des Hephaistos vom Feuer; und die Luft als Hera, die Sonne als Apollo, den Mond als Artemis und das Meer als Poseidon allegorisiert; so verehrt ihr dennoch nicht Gott selbst, sondern dient dem Geschöpf mehr als dem Gott, der alle Dinge geschaffen hat. Denn wenn ihr, weil die Schöpfung schön ist, solche Legenden verfasst habt, so wäre es angemessen gewesen, dass ihr bei der Bewunderung haltet und nicht die Geschöpfe zu Göttern macht; damit ihr nicht die Ehre des Schöpfers dem Geschaffenen gebt. Denn wenn ihr das tut, ist es an der Zeit, die Ehre des Meisterbauers dem von ihm erbauten Haus und die des Generals dem Soldaten abzuleiten. Was könnt ihr also auf diese Dinge antworten, damit wir wissen, ob das Kreuz etwas ist, das der Verspottung wert ist? “

78 Als sie jedoch ratlos waren und hin und her schauten, lächelte Antonius und sagte – wieder durch einen Dolmetscher – „Das Sehen selbst trägt die Überzeugung für diese Dinge. Aber da ihr es vorzieht, euch auf beweisende Argumente zu stützen, und da ihr, die ihr diese Kunst habt, auch wünscht, dass wir Gott nicht anbeten, bis nach solch einem Beweis, sagt mir zuerst, wie die Dinge im Allgemeinen und insbesondere die Erkenntnis Gottes genau bekannt sind. Ist es durch beweisende Argumente oder durch das Wirken des

Glaubens? Und was ist besser, der Glaube, der durch das Wirken (Gottes) kommt, oder die Demonstration durch Argumente? “ Als sie antworteten, dass der Glaube, der durch das Wirken kommt, besser und genauere Erkenntnis sei, sagte Antonius: „Ihr habt gut geantwortet, denn der Glaube entspringt aus der Disposition der Seele, während die Dialektik aus der Geschicklichkeit ihrer Erfinder hervorgeht. Daher ist für diejenigen, die das Wirken durch den Glauben haben, das beweisende Argument unnötig oder sogar überflüssig. Denn was wir durch den Glauben wissen, versucht ihr durch Worte zu beweisen, und oft seid ihr nicht einmal in der Lage, das auszudrücken, was wir verstehen. So ist das Wirken durch den Glauben besser und stärker als eure professionellen Argumente.

79 Wir Christen halten das Geheimnis daher nicht in der Weisheit griechischer Argumente, sondern in der Kraft des Glaubens, die uns von Gott durch Jesus Christus reichlich zuteilwurde. Und um zu zeigen, dass diese Aussage wahr ist, siehe, ohne die Buchstaben gelernt zu haben, glauben wir an Gott und erkennen durch Seine Werke Seine Vorsehung über alle Dinge. Und um zu zeigen, dass unser Glaube wirksam ist, werden wir jetzt durch den Glauben an Christus gestützt, während ihr euch auf professionelle Wortgefechte stützt. Die Vorzeichen der Götzen unter euch werden beseitigt, aber unser Glaube breitet sich überall aus. Ihr habt durch eure Argumente und Wortspielereien niemanden von der Christenheit zum Heidentum bekehrt. Wir, die wir den Glauben an Christus lehren, legen eure Aberglauben offen, da alle erkennen, dass Christus Gott und der Sohn Gottes ist. Eure Eloquenz hindert nicht die Lehre Christi. Aber wir vertreiben durch die Erwähnung des gekreuzigten Christus alle Dämonen, die ihr fürchtet, als wären sie Götter. Wo das Zeichen des Kreuzes ist, ist die Magie schwach und die Hexerei hat keine Kraft.

80 Sagt uns daher, wo sind jetzt eure Orakel? Wo sind die Zauber der Ägypter? Wo die Täuschungen der Magier? Wann haben all diese Dinge aufgehört und sind schwach geworden, außer als das Kreuz Christi erschien? Ist es dann ein passendes Thema zum Spott, und nicht vielmehr die Dinge, die durch es zunichte gemacht und ihrer Schwäche überführt wurden? Denn dies ist ein

wunderbares Ding, dass eure Religion niemals verfolgt wurde, sondern von den Menschen in jeder Stadt geehrt wurde, während die Anhänger Christi verfolgt werden und dennoch unsere Seite über eure gedeiht und sich vermehrt. Was eures ist, obwohl gelobt und geehrt, vergeht, während der Glaube und die Lehre Christi, obwohl von euch verspottet und oft von Königen verfolgt, die Welt erfüllt haben. Denn wann hat das Wissen um Gott so strahlend geleuchtet? Oder wann hat Selbstbeherrschung und die Exzellenz der Jungfräulichkeit so erschienen wie jetzt? Oder wann wurde der Tod so verachtet, außer als das Kreuz Christi erschien? Und das bezweifelt niemand, wenn er den Märtyrer sieht, der den Tod um Christi willen verachtet, wenn er sieht, wie die Jungfrauen der Kirche sich um Christi willen rein und unbefleckt halten.

- 81 Und diese Zeichen sind ausreichend, um zu beweisen, dass der Glaube an Christus allein die wahre Religion ist. Aber seht! Ihr glaubt immer noch nicht und sucht nach Argumenten. Wir hingegen führen unseren Beweis „nicht in den überzeugenden Worten griechischer Weisheit“⁴³, wie es unser Lehrer sagt, sondern wir überzeugen durch den Glauben, der offensichtlich dem argumentativen Beweis vorausgeht. Seht, hier sind einige, die von Dämonen geplagt sind; “ – nun waren da bestimmte, die sehr unruhig von Dämonen zu ihm gekommen waren, und als er sie in die Mitte brachte, sagte er – „Reinigt sie entweder durch Argumente und durch welche Kunst oder Magie ihr wählt, indem ihr eure Götzen anruft, oder wenn ihr nicht in der Lage seid, legt euren Streit mit uns beiseite, und ihr werdet die Kraft des Kreuzes Christi sehen. “ Und nachdem er dies gesagt hatte, rief er Christus an und zeichnete die Leidenden zwei oder drei Mal mit dem Zeichen des Kreuzes. Und sogleich standen die Männer gesund und bei klarem Verstand auf und dankten sofort dem Herrn. Und die Philosophen, wie sie genannt werden, wunderten sich und waren über die Einsicht des Mannes und über das Zeichen, das vollbracht worden war, überaus erstaunt. Aber Antonius sagte: „Warum wundert ihr euch darüber? Wir sind nicht die Täter dieser Dinge, sondern es ist Christus, der sie durch diejenigen wirkt, die an Ihn glauben. Glaubt daher auch ihr selbst, und ihr werdet sehen, dass es bei uns keinen Wortschwindel gibt, sondern Glauben durch Liebe, der in uns zu Christus wirkt; den, wenn

ihr selbst erlangt, werdet ihr nicht länger nach beweisenden Argumenten suchen, sondern den Glauben an Christus für ausreichend halten. “ Dies sind die Worte des Antonius. Und sie, die auch darüber staunten, grüßten ihn und gingen, indem sie das Wohl, das sie von ihm empfangen hatten, bekannten.

82 Und der Ruhm des Antonius gelangte sogar zu den Königen. Denn Konstantin Augustus und seine Söhne Constantius und Constans, die Augusti, schrieben ihm Briefe, wie an einen Vater, und baten um eine Antwort von ihm. Doch er maß den Briefen nicht viel Bedeutung bei und freute sich nicht über die Nachrichten, sondern blieb derselbe, wie er gewesen war, bevor die Kaiser ihm schrieben. Als man ihm jedoch die Briefe brachte, rief er die Mönche und sagte: „Seid nicht erstaunt, wenn ein Kaiser uns schreibt, denn er ist ein Mensch; vielmehr wundert euch, dass Gott das Gesetz für die Menschen geschrieben und zu uns gesprochen hat, durch seinen eigenen Sohn.“ So war er nicht bereit, die Briefe entgegenzunehmen, da er nicht wusste, wie er auf solche Dinge antworten sollte. Doch als die Mönche ihn drängten, weil die Kaiser Christen waren und damit sie sich nicht beleidigt fühlten, da sie zurückgewiesen worden waren, willigte er ein, dass die Briefe gelesen wurden, und schrieb eine Antwort, in der er sie billigte, weil sie Christus anbeteten, und gab ihnen Rat in Bezug auf die Dinge, die das Heil betreffen: Nicht viel von der Gegenwart zu denken, sondern vielmehr das kommende Gericht zu bedenken und zu wissen, dass Christus allein der wahre und ewige König ist. Er bat sie, barmherzig zu sein und auf Gerechtigkeit und die Armen zu achten. Und sie, die die Antwort empfangen hatten, freuten sich. So war er allen lieb und alle wünschten, ihn als Vater zu betrachten.

83 Da er als so großer Mann bekannt war und somit Antworten an diejenigen gegeben hatte, die ihn besuchten, kehrte er wieder zum inneren Berg zurück und hielt seine gewohnte Disziplin aufrecht. Oft, wenn Menschen zu ihm kamen, während er saß oder ging, wie es im Buch Daniel geschrieben steht, wurde er stumm und nach einer Weile nahm er den Faden dessen wieder auf, was er zuvor zu den Brüdern gesagt hatte, die bei ihm waren. Seine Gefährten bemerkten, dass er eine Vision sah. Denn oft, wenn er auf den

Bergen war, sah er, was in Ägypten geschah, und erzählte es Serapion, dem Bischof, der drinnen bei ihm war und sah, dass Antonius in einer Vision war. Einmal, als er saß und arbeitete, fiel er, als wäre er in einen Rausch, und stöhnte viel über das, was er sah. Nach einer Weile wandte er sich mit Stöhnen und Zittern an die Umstehenden, betete und fiel auf die Knie, und blieb so lange Zeit. Als er aufstand, weinte der alte Mann. Seine Gefährten, die zitternd und erschrocken waren, wünschten zu erfahren, was es war. Sie drängten ihn sehr, bis er gezwungen war zu sprechen. Und mit vielen Seufzern sprach er folgendes: „Oh, meine Kinder, es wäre besser zu sterben, bevor das, was in der Vision geschehen ist, in Erfüllung geht.“ Und als sie ihn erneut fragten und in Tränen ausbrachen, sagte er: „Zorn wird die Kirche ergreifen, und sie steht kurz davor, Männern übergeben zu werden, die wie sinnlose Tiere sind. Denn ich sah den Tisch des Hauses des Herrn, und Maultiere standen ringsum in einem Kreis und traten die Dinge darin, so wie eine Herde tritt, wenn sie verwirrt springt. Und ihr habt gesehen,“ sagte er, „wie ich gestöhnt habe, denn ich hörte eine Stimme sagen: „Mein Altar soll entweiht werden.“ Diese Dinge sah der alte Mann, und nach zwei Jahren geschah der gegenwärtige Überfall der Arianer und die Plünderung der Kirchen, als sie gewaltsam die Gefäße mitnahmen und die Heiden zwangen, sie zu tragen; und als sie die Heiden aus den Gefängnissen zwangen, um an ihren Gottesdiensten teilzunehmen, und in ihrer Gegenwart auf dem Tisch taten, was sie wollten. Dann verstanden wir alle, dass diese Tritte der Maultiere bedeuteten, was die Arianer, sinnlos wie Tiere, jetzt tun. Doch als er diese Vision sah, tröstete er die bei ihm Anwesenden und sagte: „Seid nicht niedergeschlagen, meine Kinder; denn wie der Herr zornig war, so wird Er uns auch wieder heilen, und die Kirche wird bald wieder ihre Ordnung empfangen und wird erstrahlen, wie sie es gewohnt ist. Und ihr werdet die Verfolgten wiederhergestellt sehen, und die Gottlosigkeit wird wieder an ihren eigenen Ort zurückgezogen, und der fromme Glaube wird an jedem Ort mit aller Freiheit mutig sprechen. Entweiht euch nur nicht mit den Arianern, denn ihre Lehre ist nicht die der Apostel, sondern die der Dämonen und ihres Vaters, des Teufels; ja, vielmehr ist sie unfruchtbar und sinnlos und ohne Verständnis, wie die Sinnlosigkeit dieser Maultiere.“

- 84 Solche sind die Worte des Antonius, und wir sollten nicht zweifeln, ob solche Wunder durch die Hand eines Menschen vollbracht wurden. Denn es ist das Versprechen des Erlösers, wenn Er sagt: „Wenn ihr Glauben habt wie ein Senfkorn, werdet ihr zu diesem Berg sagen: Hebe dich von hier und wirf dich ins Meer, und es wird geschehen; und nichts wird euch unmöglich sein.“⁴⁴ Und erneut: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, wenn ihr den Vater in meinem Namen bittet, wird Er es euch geben. Bittet, und ihr werdet empfangen.“⁴⁵ Und Er selbst sagt zu Seinen Jüngern und zu allen, die an Ihn glauben: „Heilt die Kranken, treibt die Dämonen aus; umsonst habt ihr empfangen, umsonst gebt.“⁴⁶
- 85 Antonius heilte jedenfalls nicht durch Befehle, sondern durch Gebet und das Aussprechen des Namens Christi. So war für alle klar, dass nicht er selbst wirkte, sondern der Herr, der durch ihn Barmherzigkeit zeigte und die Leidenden heilte. Aber Antonius' Teil war nur das Gebet und die Disziplin, wegen derer er im Gebirge verweilte, sich an der Betrachtung göttlicher Dinge erfreuend, jedoch betrübt, wenn er von vielen Menschen belästigt und zum äußeren Gebirge gezogen wurde. Denn alle Richter baten ihn, herabzukommen, da es ihnen unmöglich war, wegen der Menge der Streitenden einzutreten. Dennoch baten sie ihn, zu kommen, damit sie ihn wenigstens sehen könnten. Als er sich daher zurückzog und sich weigerte, zu ihnen zu gehen, blieben sie hartnäckig und schickten ihm umso mehr die Gefangenen unter Aufsicht von Soldaten, damit er wegen dieser herabkommen möge. Durch die Notwendigkeit gezwungen und sie weinend sehend, kam er in das äußere Gebirge, und wiederum war seine Mühe nicht umsonst. Denn sein Kommen war vorteilhaft und dienlich für viele; und er war den Richtern von Nutzen, indem er ihnen riet, die Gerechtigkeit über alles zu stellen, Gott zu fürchten und zu wissen: „Mit welchem Maß ihr messt, wird euch gemessen werden.“⁴⁷ Aber er liebte mehr als alles andere seinen Aufenthalt im Gebirge.
- 86 Zu einem anderen Zeitpunkt, von den Bedürftigen unter Zwang leidend und nach vielen Bitten des Kommandanten der Soldaten, kam er herab. Als er angekommen war, sprach er kurz zu ihnen über die Dinge, die zum Heil

führen, und über diejenigen, die es wollten, und war im Begriff, sich zu entfernen. Doch als der Herzog, wie er genannt wird, ihn bat, zu bleiben, antwortete er, dass er nicht unter ihnen verweilen könnte, und überzeugte ihn mit einem hübschen Gleichnis, indem er sagte: „Fische, wenn sie lange an Land bleiben, sterben. Und so verlieren Mönche ihre Kraft, wenn sie unter euch verweilen und ihre Zeit mit euch verbringen. Daher müssen wir, wie die Fische, die zum Meer eilen, uns zur Bergeshöhe beeilen. Damit wir nicht, wenn wir zögern, die Dinge in uns vergessen.“ Und der General, nachdem er dies und viele andere Dinge von ihm gehört hatte, war erstaunt und sagte: „Wahrhaftig, dieser Mann ist der Diener Gottes. Denn wenn er nicht von Gott geliebt wäre, woher könnte ein ungebildeter Mensch solch großes Verständnis haben?“

87 Und ein gewisser General, Balacius mit Namen, verfolgte uns Christen bitterlich wegen seiner Zuneigung zu den Ariern – diesem Namen des Unheils. Und da seine Grausamkeit so groß war, dass er Jungfrauen schlug und Mönche entblößte und auspeitschte, schrieb Antonius zu dieser Zeit einen Brief, den er ihm sandte. „Ich sehe den Zorn über dich kommen, deshalb höre auf, die Christen zu verfolgen, damit nicht etwa der Zorn dich ergreift, denn selbst jetzt steht er kurz davor, über dich zu kommen.“ Doch Balacius lachte, warf den Brief zu Boden, spuckte darauf und beleidigte die Boten, indem er ihnen befahl, Antonius dies zu sagen: „Da du dich um die Mönche sorgst, werde ich bald auch hinter dir her sein.“ Und es waren nicht fünf Tage vergangen, da kam der Zorn über ihn. Denn Balacius und Nestorius, der Präfekt von Ägypten, gingen zum ersten Rastplatz von Alexandria, der Chæreu genannt wird, und beide waren mit Pferden unterwegs, und die Pferde gehörten Balacius und waren die ruhigsten in seinem Stall. Doch sie waren nicht weit zum Ort gekommen, als die Pferde anfangen, untereinander zu toben, wie sie es gewohnt sind; und plötzlich warf das ruhigere, auf dem Nestorius saß, Balacius mit einem Biss ab und griff ihn an, und verletzte seinen Oberschenkel so schlimm mit seinen Zähnen, dass er direkt zurück zur Stadt getragen wurde und in drei Tagen starb. Und alle wunderten sich, weil das, was Antonius vorausgesagt hatte, so schnell erfüllt worden war.

88 So warnte er also die Grausamen. Doch die anderen, die zu ihm kamen, unterwies er so, dass sie sogleich ihre Rechtsstreitigkeiten vergaßen und die beglückwünschten, die sich von der Welt zurückgezogen hatten. Und er trat für die Unrecht Leidenden ein, sodass man sich vorstellen könnte, dass er und nicht die anderen der Leidende war. Darüber hinaus war er in der Lage, allen so nützlich zu sein, dass viele Soldaten und wohlhabende Männer die Lasten des Lebens ablegten und für den Rest ihrer Tage Mönche wurden. Es war, als wäre ein Arzt von Gott für Ägypten gegeben worden. Denn wer in Trauer begegnete Antonius und kehrte nicht freudig zurück? Wer kam, um um seine Toten zu trauern, und legte nicht sogleich seinen Kummer ab? Wer kam in Zorn und wurde nicht zur Freundschaft bekehrt? Welcher arme und niedergeschlagene Mensch traf ihn, der, ihn hörend und ihn betrachtend, nicht den Reichtum verachtete und in seiner Armut Trost fand? Welcher Mönch, der nachlässig war, kam zu ihm und wurde nicht stärker? Welcher junge Mann, der zum Berg kam und Antonius sah, lehnte nicht sogleich das Vergnügen ab und liebte die Mäßigung? Wer, wenn er von einem Dämon versucht wurde, kam zu ihm und fand keine Ruhe? Und wer kam, geplagt von Zweifeln, und erhielt nicht Seelenruhe?

89 Denn das Wunderbare an Antonius Disziplin war, dass er, wie ich zuvor sagte, die Gabe hatte, Geister zu unterscheiden. Er erkannte ihre Bewegungen und war sich nicht unbekannt, wohin sich einer von ihnen wandte und wo er seinen Angriff führte. Und nicht nur ließ er sich selbst von ihnen nicht täuschen, sondern ermunterte auch die, die mit Zweifeln geplagt waren, und lehrte sie, wie sie ihre Pläne besiegen konnten, indem er ihnen von der Schwäche und List derer erzählte, die sie besaßen. So kam jeder, als wäre er von ihm für den Kampf vorbereitet, vom Berg herab und stellte sich den Machenschaften des Teufels und seiner Dämonen entgegen. Wie viele Jungfrauen, die Verehrer hatten, blieben, nachdem sie Antonius aus der Ferne gesehen hatten, um Christi willen Jungfrauen. Und Menschen kamen auch aus fernen Ländern zu ihm, und wie alle anderen kehrten sie, nachdem sie einen Nutzen erhalten hatten, zurück, als wären sie von einem Vater gesegnet worden. Und gewiss, als er starb, trösteten sich alle, als wären sie

eines Vaters beraubt, allein durch ihre Erinnerungen an ihn und bewahrten gleichzeitig seinen Rat und seine Weisungen.

- 90 Es ist wertvoll, dass ich berichte und dass ihr, wie ihr es wünscht, hört, wie sein Tod war. Denn dieses Ende seines Lebens ist nachahmenswert. Gewohnheitsgemäß besuchte er die Mönche im äußeren Gebirge und als er von der Vorsehung erfuhr, dass sein eigenes Ende nahe war, sagte er zu den Brüdern: „Dies ist mein letzter Besuch, den ich machen werde. Ich wäre überrascht, wenn wir uns in diesem Leben wiedersehen. Endlich ist die Zeit meines Abschieds gekommen, denn ich bin fast hundertfünf Jahre alt.“ Und als sie das hörten, weinten sie, umarmten und küssten den alten Mann. Er jedoch sprach, als würde er von einer fremden Stadt in seine eigene segeln, freudig und ermutigte sie: „Werdet nicht träge in euren Arbeiten, noch lasst nach in eurem Training, sondern lebt, als würdet ihr täglich sterben. Und wie ich zuvor gesagt habe, bewahrt eifrig die Seele vor schmutzigen Gedanken, ahmt die Heiligen nach und habt nichts mit den Meletianern zu tun, denn ihr kennt ihren gottlosen und profanen Charakter. Habt auch keine Gemeinschaft mit den Arianern, denn ihre Gottlosigkeit ist allen klar. Lasst euch nicht beunruhigen, wenn ihr seht, dass die Richter sie schützen, denn das wird enden, und ihr Ruhm ist vergänglich und von kurzer Dauer. Darum haltet euch umso mehr unbefleckt von ihnen und haltet die Traditionen der Väter ein, vor allem den heiligen Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, den ihr aus der Schrift gelernt habt und an den ich euch oft erinnert habe.“
- 91 Als die Brüder ihn drängten, bei ihnen zu bleiben und dort zu sterben, ließ er es aus vielen anderen Gründen nicht zu, wie er durch sein Schweigen zeigte, und besonders aus folgendem: Die Ägypter pflegen es, die Leichname guter Menschen, insbesondere der heiligen Märtyrer, mit Begräbnisriten zu ehren und sie beim Tod in Leinentücher zu hüllen; sie begraben sie nicht unter der Erde, sondern legen sie auf Liegen und bewahren sie in ihren Häusern, in dem Glauben, damit die Verstorbenen zu ehren. Und Antonius forderte oft die Bischöfe auf, den Menschen in dieser Angelegenheit Anweisungen zu geben. Ebenso lehrte er die Laien und tadelte die Frauen und sagte, dass dies weder rechtmäßig noch heilig sei. Denn die Leichname der Patriarchen und

Propheten werden bis heute in Gräbern aufbewahrt, und der Leib des Herrn wurde in ein Grab gelegt, und ein Stein wurde daraufgelegt und verbarg ihn, bis Er am dritten Tag auferstand. So zeigte er, dass derjenige, der die Leichname der Toten nach dem Tod nicht begräbt, das Gesetz übertritt, selbst wenn sie heilig sind. Denn was ist größer oder heiliger als der Leib des Herrn? Viele hörten daher und begannen fortan, die Toten unter der Erde zu begraben, und dankten dem Herrn, dass sie richtig unterrichtet worden waren.

- 92 Er, der die Gewohnheit kannte und fürchtete, dass sein Körper auf diese Weise behandelt werden würde, eilte und verabschiedete sich von den Mönchen im äußeren Gebirge, um in das innere Gebirge zu gehen, wo er gewohnt war zu verweilen. Nach einigen Monaten wurde er krank. Er ließ die dort Anwesenden rufen – es waren zwei, die fünfzehn Jahre im Gebirge geblieben waren, um die Disziplin zu üben und Antonius wegen seines Alters zu dienen – und sagte zu ihnen: „Ich, wie geschrieben steht, „gehe den Weg der Väter“, denn ich erkenne, dass ich vom Herrn gerufen werde. Seid wachsam und lasst eure lange Disziplin nicht verloren gehen, sondern bewahrt, als würdet ihr jetzt einen Anfang machen, euer Eifern. Denn ihr kennt die Hinterlist der Dämonen, wie heftig sie sind, aber wie wenig Macht sie haben. Fürchtet sie daher nicht, sondern atmet vielmehr immer Christus ein und vertraut Ihm. Lebt, als würdet ihr täglich sterben. Achtet auf euch selbst und denkt an die Ermahnung, die ihr von mir gehört habt. Habt keine Gemeinschaft mit den Schismatikern und keine Verbindung zu den häretischen Arianern. Denn ihr wisst, wie ich sie wegen ihrer Feindschaft gegen Christus und der seltsamen Lehren ihrer Häresie gemieden habe. Seid daher immer eifrig, zuerst Gott und dann den Heiligen nachzufolgen, damit sie euch nach dem Tod als wohlbekannte Freunde in die ewigen Wohnungen aufnehmen. Denkt über diese Dinge nach und reflektiert darüber, und wenn ihr um mich besorgt seid und mich als einen Vater im Gedächtnis habt, lasst niemanden meinen Körper nach Ägypten bringen, damit sie mich nicht in die Häuser legen, denn um dies zu vermeiden, bin ich in das Gebirge gegangen und hierher gekommen. Zudem wisst ihr, wie ich immer diejenigen getadelt habe, die diese Gewohnheit hatten, und sie ermahnt habe, damit

aufzuhören. Beerdigt daher meinen Körper und versteckt ihn selbst unter der Erde, und lasst meine Worte von euch beachtet werden, damit niemand den Ort kennt, außer ihr allein. Denn bei der Auferstehung der Toten werde ich ihn unvergänglich vom Erlöser empfangen. Und teilt meine Kleider. An Athanasius, den Bischof, gebt eine Schafshaut und das Gewand, auf dem ich liege, das er mir neu gegeben hat, das aber mit mir alt geworden ist. An Serapion, den Bischof, gebt die andere Schafshaut, und behaltet das Haargewand für euch selbst. Für den Rest, lebt wohl, meine Kinder, denn Antonius geht und ist nicht mehr bei euch. “

- 93 Nachdem er dies gesagt hatte, küssten sie ihn, und er hob seine Füße empor. Als ob er Freunde kommen sähe und sich über sie freute – denn während er lag, erschien sein Antlitz fröhlich – starb er und wurde zu den Vätern versammelt. Und sie wickelten ihn, gemäß seinem Befehl, ein und begruben ihn, indem sie seinen Körper unter der Erde versteckten. Und bis zum heutigen Tag weiß niemand, wo er begraben wurde, außer diesen beiden. Doch jeder von denen, die die Schafshaut des seligen Antonius und das Gewand, das er trug, erhalten hat, bewahrt es wie einen kostbaren Schatz. Denn selbst sie anzusehen, ist, als würde man Antonius erblicken; und wer in ihnen gekleidet ist, scheint mit Freude seine Ermahnungen zu tragen.
- 94 Dies ist das Ende des Lebens des Antonius im Leibe, und das Vorgegangene war der Anfang der Disziplin. Auch wenn dieser Bericht im Vergleich zu seinem Verdienst klein ist, so reflektiert er doch, wie groß der Mann Gottes, Antonius, war. Von seiner Jugend bis zu einem so hohen Alter bewahrte er einen einheitlichen Eifer für die Disziplin und wurde weder durch das Alter von der Begierde nach kostbarem Essen überwältigt, noch änderte er durch die Schwäche seines Körpers die Art seiner Kleidung, noch wusch er selbst seine Füße mit Wasser, und dennoch blieb er völlig unversehrt. Denn seine Augen waren ungetrübt und ganz gesund, und er sah klar; von seinen Zähnen hatte er keinen einzigen verloren, sondern sie waren durch das hohe Alter des alten Mannes bis zu den Zahnfleischwurzeln abgenutzt. Er blieb sowohl in Händen als auch in Füßen stark; und während alle Menschen verschiedene Speisen, Waschungen und verschiedene

Gewänder verwendeten, erschien er fröhlicher und stärker. Dass sein Ruhm überall verkündet wurde, dass ihn alle mit Staunen betrachten und dass diejenigen, die ihn nie gesehen haben, sich nach ihm sehnen, ist ein klarer Beweis für seine Tugend und die Liebe Gottes zu seiner Seele. Denn nicht aus Schriften, noch aus weltlicher Weisheit, noch durch irgendeine Kunst wurde Antonius berühmt, sondern allein durch seine Frömmigkeit gegenüber Gott. Dass dies das Geschenk Gottes war, wird niemand leugnen. Denn woher wurde der Mann, der verborgen in einem Berg lebte, in Spanien und in Gallien, in Rom und Afrika gehört, es sei denn, es war Gott, der Seine eigenen überall bekannt macht und auch dies Antonius zu Beginn versprach? Denn selbst wenn sie heimlich wirken, selbst wenn sie im Verborgenen bleiben wollen, zeigt der Herr sie doch als Lampen, um alle zu erleuchten, damit diejenigen, die hören, so erkennen, dass die Gebote Gottes in der Lage sind, den Menschen Wohlstand zu verleihen und sie somit eifrig auf dem Weg der Tugend zu halten.

95 Lest diese Worte daher den übrigen Brüdern, damit sie lernen, wie das Leben der Mönche beschaffen sein sollte; und sie mögen glauben, dass unser Herr und Erlöser Jesus Christus diejenigen verherrlicht, die Ihn verherrlichen: und diejenigen, die Ihm bis zum Ende dienen, nicht nur in das Himmelreich führt, sondern auch hier - selbst wenn sie sich verbergen und den Wunsch haben, sich von der Welt zurückzuziehen - sie überall wegen ihrer Tugend und der Hilfe, die sie anderen leisten, berühmt und bekannt macht. Und wenn es nötig ist, lies dies unter den Heiden, damit sie auch auf diese Weise lernen, dass unser Herr Jesus Christus nicht nur Gott und der Sohn Gottes ist, sondern auch, dass die Christen, die Ihm wahrhaftig dienen und gläubig an Ihn glauben, beweisen, dass die Dämonen, die die Griechen selbst für Götter halten, keine Götter sind, sondern sie unter die Füße treten und sie als Betrüger und Verderber der Menschheit durch Jesus Christus, unseren Herrn, in die Flucht schlagen, dem die Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit gebührt. Amen.

Bibelstellen

1. Matthäus 19:21
2. Matthäus 6:34
3. 2. Thessalonicher 3:10
4. 1. Korinther 15:10
5. Psalmen 118:7
6. Römer 8:3-4
7. 2. Korinther 12:10
8. Philipper 3:13
9. Psalmen 67:2-3
10. Psalmen 117:10
11. Römer 8:32
12. Psalmen 90:10
13. Römer 8:18
14. 1. Korinther 15:31
15. Lukas 9:62
16. Jakobus 1:15-20
17. Sprüche 4:23
18. Epheser 6:12
19. 2. Korinther 2:11
20. Hiob 41:18-21
21. Psalmen 50:16
22. Psalmen 38:14
23. Psalmen 38:14-15
24. Lukas 10:19
25. Jesaja 42:2
26. Matthäus 4:10
27. Lukas 10:20
28. Matthäus 7:22
29. 1. Johannes 4:1
30. Lukas 10:18
31. Matthäus 6:25-33
32. Matthäus 7:7
33. Epheser 6:12
34. Psalmen 125:1
35. Epheser 4:26
36. 2. Korinther 13:5
37. 1. Korinther 4:5
38. Galater 6:2
39. Epheser 2:2
40. Epheser 6:13
41. 2. Korinther 12:2
42. Sprüche 15:13
43. 1. Korinther 2:4
44. Matthäus 17:20
45. Johannes 16:23-24
46. Matthäus 10:8
47. Matthäus 7:2